

Kinder gegen sexualisierte Gewalt stärken

Wissenschaftliche Begleitstudie zum theaterpädagogischen
Präventionsprogramm "Mein Körper gehört mir"

FORSCHUNGSBERICHT



Dr.ⁱⁿ Katharina DEUTSCH, BA MA MSc
Ao. Univ. Prof.ⁱⁿ Mag.^a Dr.ⁱⁿ Hannelore REICHER

Institut für Erziehungs- und Bildungswissenschaft | Sozialpädagogik
Universität Graz

Impressum:

Autorinnen: Katharina Deutsch, Hannelore Reicher

Verlag: Eigenverlag

Copyright: Universität Graz

Erscheinungsjahr: 2026

Zitationsvorschlag:

Deutsch, K. & Reicher, H. (2026). Kinder gegen sexualisierte Gewalt stärken
Wissenschaftliche Begleitstudie zum theaterpädagogischen Präventionsprogramm "Mein
Körper gehört mir". Universität Graz. <https://doi.org/10.25364/401.2026.1>

Unser großer Dank gebührt den Studienteilnehmer:innen: den Schüler:innen, den beteiligten Eltern und Lehrpersonen.

Wir danken Frau DI Anja Ebenschweiger, MSc. für die Koordination der Termine mit den Schulen, der Bildungsdirektion Steiermark für die Genehmigung der Studie, ebenso der Ethikkommission der Universität Graz für die positive Begutachtung.

Bei der umfangreichen Datenerhebung und -eingabe maßgeblich beteiligt waren unsere Studierenden im Masterstudium Sozialpädagogik Julia Kiegerl BA, Astrid Hierländer-Baldauf BA, Bettina Strobl BA MA, Cosma Tieber BA, Veronika Kaendl BA BSc. MSc. und die Studierenden im Bachelorstudium Erziehungs- und Bildungswissenschaft Anna Dinter, Maren Senn, Viola Strobl, Veronika Braunstein. Danke an unser engagiertes Forschungsteam!

Kinder gegen sexualisierte Gewalt stärken

Wissenschaftliche Begleitstudie zum theaterpädagogischen
Präventionsprogramm
„Mein Körper gehört mir“

Forschungsbericht

Zusammenfassung

Kinder gegen sexualisierte Gewalt stärken ist ein wichtiger Baustein von Kinderschutzkonzepten. Das Thema Prävention ist vor dem Hintergrund der hohen Prävalenzraten zu sexualisierter Gewalt und den gravierenden psychosozialen Folgen für das Leben der Betroffenen von großer Bedeutung.

Das theaterpädagogische Programm „Mein Körper gehört mir“

Das seit 25 Jahren vom Zentrum für Gewaltprävention in Graz¹ in Schulen eingesetzte theaterpädagogische Programm verfolgt das Ziel, Kinder zu befähigen, sich vor Gewalt und Übergriffen zu schützen. Kinder lernen Grenzen erkennen und setzen, sie erweitern Wissen und ihre Handlungskompetenzen und können über Erfahrungen offen reden. Ziel ist weiters die Enttabuisierung des Themas und die Sensibilisierung der Bezugspersonen (Eltern, Lehrpersonen). Zum Programm „Mein Körper gehört mir“² gibt es bereits einige Begleitstudien aus Deutschland und der Schweiz. Umfassende österreichische Daten liegen bislang nicht vor. In der Grünen Liste Prävention³, in die evidenzbasierten Programme gelistet werden, wird das Projekt als „wahrscheinlich wirksam“ gelabelt, ein Hinweis darauf, dass es noch weiterer Wirksamkeitsstudien bedarf. An dieser Forschungslücke setzt die vorliegende Forschung an.

Zielsetzung der Studie und Forschungsdesign

Ziel der vorliegenden empirischen Untersuchung ist es, das Präventionsprogramm „Mein Körper gehört mir“ an mehreren Volksschulen in der Steiermark aus der Perspektive von Kindern, deren Eltern sowie Lehrpersonen zu evaluieren. Folgende Forschungsfragen werden empirisch beantwortet.

1. Wie wird das Programm bewertet in Bezug auf Passung und Akzeptanz?
2. Inwiefern fördert das Programm eine Enttabuisierung der Themen (als Kommunikationsanlass, Veränderung der Mitteilungsbereitschaft von Grenzverletzungen)?
3. Welche emotionalen Reaktionen auf die Inhalte berichten die Schüler:innen, die Eltern und die Lehrpersonen?
4. Welche Wirkungen werden in Bezug auf Wissens- und Verhaltensweisen wahrgenommen? Wie verändert sich die subjektive Wissens- und Kompetenzeinschätzung der Schüler:innen, wie nehmen dies die Eltern und Lehrpersonen wahr?

Schüler:innen aus neun Volksschulen (33 Klassen) wurden in einem quasiexperimentellen Prä-Post-Design mit drei Messzeitpunkten befragt (t1: n = 561; t2: n = 425; t3: n = 155). Lehrpersonen (n = 20) beantworteten einen Online-Fragebogen. Eltern wurden am Elternabend (t1: n = 173) und ca. drei Wochen nach dem Programm (t2: n = 59) um das Ausfüllen eines Online-Fragebogen gebeten.

Bewertung des Programms: Akzeptanz, Passung, Stellenwert

61,7 % der Kinder bewerteten das Programm mit Sehr Gut, 24,2 % mit Gut. Fast 90 % konnten sich gut beteiligen, knapp 80 % sagen, dass sie viel gelernt haben.

¹ www.aktiv4u.at

² tpw o.J.a

³ <https://www.gruene-liste-praevention.de/nano.cms/datenbank/programm/116#mein-koerper-gehoert-mir>

Informationen auf dem Elternabend werden von 77,8 % der Eltern als sehr hilfreich gesehen, von 21,6 % als eher hilfreich. 94,4 % bewerten das Programm als altersadäquat, 97,6 % befürworten die Durchführung. 86 % vergeben die Note Sehr Gut.

Die Ergebnisse der Lehrer:innen-Befragung zeigen, dass 60 % dem Programm einen sehr wichtigen, 40 % einen eher wichtigen Stellenwert im schulischen Kinderschutzkonzept zusprechen. 80 % empfehlen, dass das Programm möglichst viele Kinder sehen sollten. 95 % der Lehrpersonen finden die Inhalte altersangemessen. Die Gesamtbeurteilung des Projekts ist sehr positiv: 80 % bewerten das Programm auf einer Schulnotenskala mit Sehr Gut.

Enttabuisierung der Themen

Die Inhalte des Programms sind ein Kommunikationsanlass für Gespräche: 68,5 % der Kinder reden mit ihrer Mutter darüber. 86,4 % der befragten Eltern berichten, dass die Kinder davon erzählen, das Programm wird als ein wichtiger Anlass für Gespräche innerhalb der Familie gesehen (knapp 70 %). Das Programm fördert die Mitteilungsbereitschaft von Grenzverletzungen in der Schule und Familie.

Emotionale Reaktionen der Kinder

Die emotionalen Reaktionen sind vorwiegend positiv, belastende emotionale Reaktionen sind selten. Die Kinder selbst berichten von Erleben von Spaß (91,8 %), Interesse (86,7 %) und davon, dass sie sich dabei wohlfühlt haben (76,1 %). Ähnliche Beobachtungen machen die Eltern: 80 % nehmen bei ihrem Kind Interesse und Freude wahr. Irritationen, Unsicherheit oder Sorge nennen nur je 7 %; Ängstlichkeit knapp 4 %. Vergleichbar sehen das die Lehrkräfte: Neugierde, Interesse, Freude sind die am häufigsten beobachteten emotionalen Reaktionen.

Erweiterung der Wissens- und Handlungskompetenzen

Bei den Kindern kommt es zu einer signifikanten Steigerung der Scores in der Skala „Subjektive Wissens- und Kompetenzeinschätzung“ von t1 (vor dem Programm) zu t2 (nach dem Programm), die auch vier bis sechs Monate danach (t3) bestehen bleibt.

Eltern beobachten nach dem Programm eine stärkere Sensibilität gegenüber persönlichen Grenzen, die Anwendung von Ja- und Nein-Gefühlen im Alltag und ein gestärktes Selbstbewusstsein der Kinder. Auch die Lehrkräfte berichten von einer Zunahme in Bezug auf Selbstbewusst-Nein-Sagen, sich Hilfe holen und sich einer Bezugsperson anzuvertrauen.

Gelingensfaktoren im Schulkontext

Zeitliche Ressourcen für eine adäquate Vor- und Nachbereitung der Themen im Unterricht ist ein wichtiger Aspekt. Weitere förderliche Faktoren sind eine Verankerung des Themas Prävention in den Kinderschutzkonzepten, eine Anbindung an sozialpädagogische Angebote und andere Fachstellen (z.B. Schulsozialarbeit, Kinder- und Jugendhilfe), eine Verzahnung mit sexualpädagogischen Inhalten und eine adäquate Fortbildung der Lehrkräfte.

Prävention geschieht nicht nur durch ein Programm, sondern vor allem in Beziehungen - und sie ist eine gemeinsame Aufgabe von Lehrpersonen, Eltern und der gesamten Gesellschaft. Eine kinderrechtsbasierte Pädagogik hat wichtiges präventives Potenzial.

Inhalt

1.	Ausgangslage	1
1.1.	Begriffsklärung und Verbreitung sexualisierter Gewalt	1
1.2.	Aktuelle Prävalenzdaten und Folgen	1
2.	Kinderschutz und Prävention im schulischen Kontext	3
2.1.	Präventionsansätze.....	3
2.2.	Evidenzlage zu schulbasierten Präventionsprogrammen.....	5
3.	Das Präventionsprogramm „Mein Körper gehört mir“	6
3.1.	Konzeption und didaktischer Zugang	6
3.2.	Einbindung von Eltern und Schule.....	6
3.3.	Forschungsstand	7
4.	Forschungsfragen	8
5.	Forschungsdesign	9
5.1.	Forschungsethische Aspekte	9
5.2.	Schüler:innen-Befragung zu drei Messzeitpunkten.....	10
5.2.1.	Stichprobe und Messzeitpunkte	10
5.2.2.	Datenerhebung	11
5.2.3.	Themen im Fragebogen.....	11
5.3.	Online-Eltern-Befragung zu zwei Messzeitpunkten	12
5.3.1.	Stichprobe	12
5.3.2.	Datenerhebung	12
5.3.3.	Themen im Fragebogen.....	12
5.4.	Online-Lehrpersonen-Befragung nach dem Programm	13
5.4.1.	Stichprobe	13
5.4.2.	Datenerhebung	13
5.4.3.	Themen im Fragebogen.....	13
5.5.	Datenauswertung.....	13
6.	Ergebnisse der Schüler:innen-Befragung	14
6.1.	Beurteilung des Programms.....	14
6.1.1.	Sicht der Schüler:innen auf das Präventionsprogramm.....	14
6.1.2.	Das Präventionsprogramm als Kommunikationsanlass	15

6.1.3.	Emotionales Befinden der Schüler:innen nach dem Theaterstück.....	15
6.2.	Längerfristiger Lerngewinn.....	16
6.2.1.	Auseinandersetzung mit den Inhalten des Programms	16
6.2.2.	Wissenszuwachs der Schüler:innen	17
6.2.3.	Kennen der Telefonnummer von Rat auf Draht.....	18
6.2.4.	Das Präventionsprogramm als Kommunikationsanlass	18
6.2.5.	Veränderung der Mitteilungsbereitschaft	19
6.2.6.	Veränderung der subjektiven Wissens- und Kompetenzeinschätzungen	21
6.3.	Prävention als Kinderrecht und als Beziehungsaufgabe.....	23
6.3.1.	Die Sicht der Kinder auf Kinderrechte.....	23
6.3.2.	Mit Eltern über Gefühle reden können.....	24
7.	Ergebnisse der Elternbefragung	25
7.1.	Beurteilung von Passung, Akzeptanz und Stellenwert des Programms.....	25
7.2.	Wahrgenommene Wirkungen aus Sicht der Eltern.....	26
7.2.1.	Das Präventionsprogramm als Kommunikationsanlass	26
7.2.2.	Disclosure-Prozesse	27
7.2.3.	Wahrgenommene emotionale Reaktionen der Kinder	28
7.2.4.	Veränderung der selbstprotektiven Skills.....	29
7.3.	Gesamteinschätzung der Eltern	29
8.	Ergebnisse der Lehrkräftebefragung	31
8.1.	Beurteilung von Passung, Akzeptanz und Stellenwert des Programms.....	31
8.2.	Wahrgenommene Wirkungen aus Sicht der Lehrpersonen	31
8.2.1.	Wirkungen des Programms: Ratings.....	31
8.2.2.	Wahrgenommene Veränderungen: Offene Antworten.....	32
8.2.3.	Beobachtete emotionale Reaktionen der Kinder	33
8.2.4.	Beobachtete Veränderungen kindlicher Handlungsstrategien	34
8.2.5.	Disclosure-Prozesse gegenüber Lehrpersonen.....	35
8.2.6.	Kritische Aspekte.....	36
8.3.	Gesamteinschätzung der Lehrkräfte.....	37
8.4.	Gelingensbedingungen und Herausforderungen auf Schulebene	37
9.	Limitationen der Studie	39
10.	Diskussion.....	40

Die Welt der Kinder

„Ihr sagt: der Umgang mit Kindern ermüdet uns – Ihr habt Recht.

Ihr sagt: Denn wir müssen zu ihrer Begriffswelt hinuntersteigen.

Hinuntersteigen, herabbeugen, beugen, kleiner machen.

Ihr irrt euch.

Nicht das ermüdet uns,

sondern – dass wir zu ihren Gefühlen emporklimmen müssen.

Emporklimmen, uns ausstrecken, auf die Zehenspitzen stellen,

hinlangen, um nicht zu verletzen“.

JANUSZ KORCZAK (1973, S.7)⁴

Janusz Korczak (1878-1942) war Kinderarzt und Pädagoge und engagierte sich für Kinderrechte. 1912 wurde von ihm das jüdische Waisenhaus "Dom Sierot" (=Haus der Waisen) in Warschau gegründet, 1940 wurde dieses in das Ghetto zwangsverlegt. Janusz Korczak, seine MitarbeiterInnen und ca. 200 Kinder wurden im August 1942 im Vernichtungslager Treblinka von Nationalsozialisten getötet.

1. Ausgangslage

Die Auseinandersetzung mit sexualisierter Gewalt gegen Kinder und Jugendliche hat in den vergangenen Jahren deutlich an Aufmerksamkeit gewonnen, nicht zuletzt aufgrund von Prävalenzstudien, die das Ausmaß der Problematik eindrücklich belegen. Für pädagogische Einrichtungen und Institutionen ergibt sich daraus ein klarer Handlungsauftrag: Sie müssen nicht nur auf bekannt gewordene Fälle reagieren, sondern Rahmenbedingungen schaffen, die das Risiko von Grenzverletzungen verringern, bestenfalls eliminieren und Schutzprozesse stärken.

Im Rahmen institutioneller Kinderschutzkonzepte kommt präventiven Maßnahmen auf individueller wie struktureller Ebene eine zentrale Bedeutung zu. Der vorliegende Projektbericht nimmt diesen Kontext auf und fokussiert auf schulische Präventionsmaßnahmen in Volksschulen, insbesondere auf das theaterpädagogische Präventionsprogramm „Mein Körper gehört mir“. In Kooperation mit dem Zentrum für Gewaltprävention wurde das Präventionsprogramm in einer wissenschaftlichen Begleitstudie evaluiert. Die Ergebnisse dieser Studie werden im Folgenden dargestellt. Inhaltliche Bezüge knüpfen zum Teil an Vorträge⁵ und im Erscheinen befindliche Beiträge der Autorinnen an⁶.

1.1. Begriffsklärung und Verbreitung sexualisierter Gewalt

Die fachliche Diskussion ist von einer uneinheitlichen Begrifflichkeit geprägt. Der nach wie vor geläufige Begriff „sexueller Missbrauch“ wird insbesondere in feministischen Diskursen und in der Sozialen Arbeit sowie Sozialpädagogik kritisch reflektiert. Kritisiert wird unter anderem, dass der Begriff „Missbrauch“ implizit nahelegt, es könnte so etwas wie einen legitimen „Gebrauch“ geben⁷. In diesem Bericht wird daher der Begriff „sexualisierte Gewalt“ verwendet, der den Fokus auf Macht- und Herrschaftsverhältnisse sowie gesellschaftliche Rahmenbedingungen legt. Sexualität wird in diesem Verständnis als Mittel zur Gewaltausübung instrumentalisiert: um Kontrolle auszuüben, zu demütigen oder Grenzen zu überschreiten.

Unter sexualisierter Gewalt werden sowohl versuchte als auch vollendete sexuelle Handlungen gefasst, die mit Körperkontakt (hands-on) oder ohne direkten Körperkontakt (hands-off) erfolgen können. Dies können verbale, digitale und bildbasierte Handlungen sowie körperlichen Übergriffe sein. Diese Bandbreite zeigt sich auch im Bereich der Forschung als Herausforderung. Zwischen einzelnen Studien bestehen teils erhebliche Unterschiede in den Definitionskriterien, was sich deutlich in der Spannweite der berichteten Prävalenzwerte niederschlägt. Für die Interpretation der Daten ist daher entscheidend, jeweils mitzudenken, welche Formen von Grenzverletzungen einbezogen wurden.

1.2. Aktuelle Prävalenzdaten und Folgen

Eine aktuelle repräsentative Studie aus Deutschland⁸ macht deutlich, wie weit verbreitet sexualisierte Gewalterfahrungen sind. Bei einer Ausgangsstichprobe von 10 000 Erwachsenen, von denen 3016 Personen den Fragebogen ausfüllten, berichten 12,7 %, im Laufe ihres Lebens sexualisierte Gewalt erlebt zu haben. Geschlechtsspezifische Unterschiede sind ausgeprägt:

⁵ Reicher & Deutsch, 2025; Deutsch & Reicher, 2025

⁶ Reicher & Deutsch, 2026, in Druck

⁷ Gahleitner et al., 2023, S. 17

⁸ Dreßing, Hoell & Scharmann et al., 2025

- 20,6 % der Frauen,
- 4,8 % der Männer

geben sexualisierte Gewalterfahrungen an. Gleichzeitig unterscheiden sich die Kontexte: Während Männer sexualisierte Gewalt häufiger in Sport- und Freizeiteinrichtungen, kirchlichen Kontexten sowie in der Kinder- und Jugendhilfe erleben, sind Frauen überwiegend im familiären und verwandtschaftlichen Umfeld sowie im beruflichen Umfeld damit konfrontiert. 37,4 % der Betroffenen haben niemandem von der erlebten sexualisierten Gewalt erzählt. Nur 31,7 % geben an, mit anderen Personen darüber gesprochen zu haben. Diese Zahlen verweisen auf die Herausforderung die eigene sexualisierte Gewalt zu thematisieren und offenzulegen; das Thema wird oft tabuisiert.

Die Studie zeigt zudem, dass das psychische Wohlbefinden der Betroffenen, gemessen mit dem WHO-5-Wohlbefindensindex im Vergleich zu Personen ohne sexualisierte Gewalterfahrungen signifikant beeinträchtigt ist. Die langfristigen psychosozialen und gesundheitlichen Auswirkungen sind gut dokumentiert und können gravierend sein. Trotz dieser weitreichenden Konsequenzen ist das Wissen der Betroffenen über Hilfsangebote und Unterstützungsmöglichkeiten sehr gering ausgeprägt. Dies ist relevant für die Gestaltung von Präventions- und Unterstützungsstrukturen.

Auch für Österreich liegen belastbare Prävalenzdaten vor. In einer Studie zu Gewalt in Familien und im sozialen Umfeld ⁹ auf der Basis einer Stichprobe von 2334 Personen berichten

- 20,7 % der Frauen und 8,1 % der Männer, dass sie in ihrer Kindheit körperliche Berührungen als bedrängend oder belästigend erlebt haben,
- 9,8 % der Frauen und 4,2 % der Männer von Erleben von sexualisierter Gewalt im engeren Sinn.

Sexualisierte Grenzverletzungen und Gewalterfahrungen sind mit einem deutlich erhöhten Risiko für Traumafolgestörungen verbunden. Vergewaltigung hat das höchste Traumatisierungsrisiko neben den Erfahrungen in Kriegs- und Fluchtkontexten¹⁰.

Drei internationale Meta-Analysen ergeben ein ähnliches Bild: Weltweit bewegen sich die Lebenszeitprävalenzen sexualisierter Gewalterfahrungen im Bereich von 15 bis 18 % bei Mädchen und ca. 8 % bei Buben. Jugendliche in Institutionen (Schulen, Sportvereinen, stationären Kinder- und Jugendhilfeeinrichtungen) weisen eine erhöhte Lebenszeitprävalenzen auf¹¹.

Diese empirischen Befunde verdeutlichen zweierlei: Erstens handelt es sich beim Thema sexualisierte Gewalt nicht um seltene Einzelfälle, sondern dies ist ein relevantes gesellschaftliches, strukturelles und gesundheitspolitisches Problem. Zweitens verlangen die unterschiedlichen Kontexte und Formen sexualisierter Gewalt nach differenzierten Präventionskonzepten¹².

⁹ Kapella et al., 2011

¹⁰ Treibel, Dölling & Hermann, 2018, S. 775

¹¹ Gahleitner et al., 2023, S. 21-22

¹² Kindler & Derr, 2018, S. 3; Reicher & Deutsch 2026, in Druck

2. Kinderschutz und Prävention im schulischen Kontext

Mit der UN-Kinderrechtskonvention liegt ein international verbindlicher Referenzrahmen vor, der die Rechte von Kindern auf Schutz, Förderung und Beteiligung festhält¹³. Österreich hat sich durch die Ratifizierung 1989 unter anderem dazu verpflichtet, Kinder vor jeder Form von Gewaltanwendung, Misshandlung, Vernachlässigung (Artikel 19) sowie vor sexueller Ausbeutung und sexuellem Missbrauch (Artikel 34) zu schützen.

Kommt es zu Hinweisen auf eine Gefährdung des Kindeswohls, ist in Österreich insbesondere § 37 Bundes-Kinder- und Jugendhilfegesetz¹⁴ einschlägig, der sich auf die verpflichtende Meldung an die Kinder- und Jugendhilfe bezieht. Diese rechtliche Vorgabe zielt darauf ab, Gefährdungen rasch zu erkennen, Schutzmaßnahmen einzuleiten und weitere Schädigungen zu verhindern.

Seit 2024 sind institutionelle Kinderschutzkonzepte für alle pädagogischen Einrichtungen gesetzlich vorgeschrieben. Schulen haben damit nicht nur einen Bildungs-, sondern explizit auch einen Schutzauftrag. Dieser Schutzauftrag umfasst u.a.:

- die Benennung klarer Zuständigkeiten im Verdachtsfall,
- die Festlegung von Verfahrensschritten und Kooperationswegen,
- sowie die Implementierung von Präventions- und Sensibilisierungsmaßnahmen.

Im Fokus der sogenannten Verhältnisprävention steht dabei die Frage, wie Strukturen, Kommunikationskulturen und Entscheidungsprozesse in einer Schule gestaltet sein müssen, damit Gewalt erschwert und Schutz erleichtert wird. Kinderschutz wird so zu einem „schulischen Handlungsauftrag¹⁵“ ist damit integraler Bestandteil schulischer Qualitätsentwicklung und nicht nur Angelegenheit einzelner engagierter Personen¹⁶.

2.1. Präventionsansätze

Prävention zielt darauf ab, die Wahrscheinlichkeit sexualisierter Gewalt zu senken und die Handlungsfähigkeit von Kindern und Erwachsenen zu erhöhen. Präventionsmaßnahmen sind bewusste, systematisch geplante Aktivitäten, die darauf ausgerichtet sind Kinder und Jugendliche vor sexuelle Gewalt zu schützen, diese zu verhindern oder frühzeitig zu beenden. Unterschieden wird häufig zwischen:

- Primärprävention: Maßnahmen, die vor dem Auftreten (sexualisierter) Gewalt ansetzen und Risiken verringern sollen (z.B. Stärkung von Kindern, Vermittlung von Fähigkeiten und Fertigkeiten im Sinne von selbstprotektiven Skills, Sensibilisierung von Fachkräften, klare Schutzkonzepte).
- Sekundärprävention: Interventionen in Situationen, in denen bereits Hinweise oder Verdachtsmomente auf Gewalt vorliegen und laufende Übergriffe möglichst rasch gestoppt werden sollen

¹³ UNICEF o.J.

¹⁴ B-KJHG, 2013

¹⁵ Gigerl & Österreicher, 2024, S. 35

¹⁶ Reicher & Deutsch 2026, in Druck

- Tertiärprävention: Maßnahmen nach erfolgter (sexualisierter) Gewalt, die auf die Bewältigung und Reduktion der bereits eingetretenen Folgen abzielen und weitere Belastungen verhindern sollen¹⁷.

Kindzentrierte Präventionsprogramme verfolgen zwei komplementäre Zugänge:

1. Gefahrenfokussierte Elemente: Benennung möglicher Risikosituationen, Erkennen von Übergriffen, Einüben von Abwehr- und Schutzverhalten.
2. Ressourcenorientierte Elemente: Stärkung von Selbstwert, Körperwahrnehmung, Emotionserkennung, Wissen über Rechte und das Recht auf körperliche und seelische Unversehrtheit, Förderung der selbstprotektiven Skills.

Schulische Programme, die sowohl Kindern als auch Eltern und Lehrkräften Angebote machen, verbinden in der Regel beide Ebenen: Sie vermitteln Schutzwissen und Handlungskompetenzen, können aber auch Disclosure-Prozesse anstoßen und zur Identifizierung bereits belasteter Kinder beitragen¹⁸. Unter Disclosure wird der Prozess verstanden, bei dem Betroffene beginnen, über erlebte Gewalt nachzudenken und schließlich darüber zu sprechen¹⁹.

Gemeinsam ist vielen Programmen eine Reihe zentraler Botschaften:

- Kinder haben ein Recht darauf, über ihren Körper zu bestimmen.
- Sie dürfen Nein sagen, wenn sich etwas nicht gut anfühlt.
- Sie sollen zwischen „guten“ und „schlechten“ Geheimnissen unterscheiden können.
- Sie dürfen und sollen sich vertrauenswürdigen Erwachsenen anvertrauen, auch dann, wenn ihnen verboten wurde (Geheimnis), darüber zu sprechen.
- Die Verantwortung für Grenzverletzungen liegt nie beim Kind, sondern bei den handelnden Erwachsenen.

Didaktisch kommen verschiedenste Medien und Methoden zum Einsatz: theaterpädagogische Formate, Rollenspiele, Geschichten, Filme, Gesprächsrunden oder praktische Übungen. Studien zeigen, dass Kinder die vermittelten Präventionsbotschaften gut aufnehmen, wenn sie anschaulich, wiederholt und auf ihre Lebenswelt bezogen vermittelt werden²⁰.

Entscheidend ist jedoch, Prävention nicht als „Selbstschutztraining für Kinder“ zu missverstehen. Ein konsequent kinderschutzorientierter Ansatz betont, dass die Verantwortung bei den erwachsenen Betreuungspersonen und Institutionen liegt. Präventionsangebote für Kinder können diese Verantwortung nicht ersetzen, sondern müssen durch Maßnahmen auf Ebene der Organisation und der Fachkräfte ergänzt werden²¹.

¹⁷Kindler, 2015, S. 352

¹⁸ Kindler, 2015; Reicher & Deutsch, 2026, in Druck

¹⁹ Teubert & Vobbe, 2023, S. 114

²⁰ Kindler, 2015

²¹ Kindler, 2015, S. 354; Reicher & Deutsch 2026, in Druck

2.2. Evidenzlage zu schulbasierten Präventionsprogrammen

Eine Cochrane²²-Studie von 2018²³ fasst den Forschungsstand zu schulbasierten Präventionsprogrammen zusammen. Die Meta-Analyse von 24 Studien mit insgesamt 5802 teilnehmenden Kindern zeigt:

- Wissenszuwächse zu sexualisierter Gewalt und zum Erkennen von Risikosituationen,
- Verbesserungen in selbstprotektiven Skills (z.B. Nein-Sagen, Hilfeholen),
- keine Hinweise auf systematische Verschlechterungen des emotionalen Befindens infolge der Programmteilnahme.

Ob Programme langfristig tatsächlich zu einer Reduktion von Viktimisierungsraten führen, lässt sich derzeit nicht abschließend beantworten; hierzu fehlen belastbare Längsschnittdaten. Ebenso heterogen sind die Befunde zu Disclosure-Prozessen: Einige Studien dokumentieren eine Zunahme von Mitteilungen, andere finden keine klaren Effekte²⁴.

Für die Praxis wird zunehmend auf evidenzbasierte Programme zurückgegriffen, deren Wirksamkeit zumindest in Teilbereichen empirisch belegt ist. Die „Grüne Liste Prävention“ führt drei Bewertungsstufen an, nach welcher Effektivität zumindest theoretisch gut begründet ist (Stufe 1), Effektivität wahrscheinlich ist (Stufe 2) und Effektivität nachgewiesen ist (Stufe 3). Programme ohne nachgewiesene positive Effekte werden nicht in die „Grüne Liste Prävention“²⁵ aufgenommen. Drei Präventionsprogramme gegen sexualisierte Gewalt, welche im Schulkontext durchgeführt werden, sind mit Effektivitätsstufe zwei gelistet:

- «Cool & Safe» (Müller, Röder & Fingerle, 2014)
- «IGEL» (Alfes, Finne, Czerwinski & Kolip, 2017)
- «Mein Körper gehört mir» (Andresen, Gade & Grünewalt, 2015)

²² Die Cochrane Collaboration ist eine Non-Profit-Organisation und ein internationales Netzwerk von Wissenschaftler:innen, das basierend auf dem aktuellen Forschungsstand systematische Übersichtsarbeiten ([Cochrane Reviews](#)) erstellt, woraus sich evidenzbasierte Empfehlungen ableiten lassen.

²³ Cochrane-Übersichtsarbeit von Walsh et al., 2018

²⁴ Walsh et al. 2018; Reicher & Deutsch 2026, in Druck

²⁵ [CTC – Was Communities That Care ist](#)

3. Das Präventionsprogramm „Mein Körper gehört mir“

„Mein Körper gehört mir“ ist ein seit den 1990er-Jahren eingesetztes theaterpädagogisches Präventionsprogramm, das sich an Kinder im Volksschulalter richtet²⁶. Es wird in Österreich vom Verein für Gewaltprävention seit 2001 flächendeckend eingesetzt und hat sich vielerorts als fester Bestandteil schulischer Präventionsarbeit etabliert. Der Verein für Gewaltprävention hat seinen Sitz in Graz. Von hier aus wird seit 25 Jahren die Umsetzung des Präventionsprogramms an Schulen in ganz Österreich organisiert. Dadurch wurde die Steiermark, insbesondere Graz, zum Ausgangspunkt der wissenschaftlichen Begleitstudie.

3.1. Konzeption und didaktischer Zugang

Im Zentrum des Programms steht eine Szenencollage, in der Spieler:innen Alltagssituationen darstellen, in denen Grenzen von Kindern überschritten werden oder überschritten werden könnten. Die Szenen greifen typische Dynamiken sexualisierter Gewalt auf, zum Beispiel die schleichende Überschreitung von Grenzen, die Verwirrung von Gefühlen, Geheimhaltungsaufforderungen oder Schuldzuweisungen und übersetzen sie in eine für Kinder verständliche, emotional zugängliche sowie lebensweltnahe Form.

Die Inhalte werden in drei aufeinander aufbauenden Einheiten vermittelt. Diese Struktur ermöglicht es, Inhalte zu wiederholen, zu vertiefen und an Erfahrungen der Kinder anzuknüpfen. Das Programm ist bewusst partizipativ und interaktiv gestaltet: Kinder werden eingeladen, Gefühle zu benennen, Handlungsmöglichkeiten zu reflektieren und diskutieren sowie alternative Verläufe sowie Lösungsmöglichkeiten vorzuschlagen. Dadurch werden sie nicht nur als Publikum, sondern als aktive Mitgestaltende angesprochen.

Zentrale Lernziele sind unter anderem:

- das Bewusstsein für eigene Gefühle (insbesondere für „Ja-“ und „Nein-Gefühle“),
- der Mut, Nein zu sagen und Grenzen zu markieren,
- das Unterscheiden zwischen guten und schlechten Geheimnissen,
- der Umgang mit Schuld- und Schamgefühlen,
- sowie das Wissen, wo und bei wem Hilfe geholt werden kann²⁷.

Die Botschaft „Mein Körper gehört mir“ knüpft explizit an die in der UN-Kinderrechtskonvention verankerten Rechte auf körperliche und seelische Unversehrtheit sowie auf Schutz vor Gewalt an. Damit verbindet das Programm individuelle Stärkung mit einer klaren Rechtsperspektive.

3.2. Einbindung von Eltern und Schule

Ein wesentliches Merkmal des Präventionsprogramms ist seine Verankerung im sozialen Umfeld der Kinder. Vor der Durchführung finden Informations- bzw. Elternabende statt, bei denen Fachpersonen Inhalte und Ziele des Programms erläutern, Fragen beantworten und Materialien zur Verfügung stellen. Die Eltern sehen bei diesen Elternabenden dasselbe Theaterstück wie es

²⁶ 1994 von Anja Pallas und Richard Gesse (Theaterpädagogische Werkstatt Osnabrück) entwickelt

²⁷ tpw o.J.a

die Kinder später in mit ihrer Klassengemeinschaft erleben. Die Bezugspersonen sehen das Stück jedoch an einem Abend und die Kinder jeweils aufgeteilt an drei Tagen. Zusätzlich ist an jedem Elternabend eine Expertin/ein Experte (Psycholog:in, Psychotherapeut:in) vor Ort, um Sorgen und Fragen der Eltern aufzunehmen und zu beantworten. So sollen Eltern in die Lage versetzt werden, mit ihren Kindern über die Inhalte des Theaterstücks zu sprechen sowie darüber hinaus weiter ins Gespräch zu kommen und Signale der Kinder besser einordnen zu können.

Für Schulen bietet das Programm einen niedrigschwelligen Zugang zur Auseinandersetzung mit sexualisierter Gewalt. Gleichzeitig wird deutlich, dass ein einmaliges Programmangebot nicht ausreicht. Wirksamkeit entsteht vor allem dort, wo Prävention in Schulentwicklung, Kinderschutzkonzepte und pädagogische Routinen eingebunden wird²⁸.

3.3. Forschungsstand

In verschiedenen Ländern liegen Evaluationsstudien zu „Mein Körper gehört mir“ und verwandten Formaten vor. Für den deutschsprachigen Raum berichten u.a. Bowi und Kruse (2007), Krahé und Knappert (2009) sowie Andresen, Gade und Grünwald (2015) positive Veränderungen in Bezug auf Wissen, Einstellungen und subjektive Handlungssicherheit der teilnehmenden Kinder. International ergänzen Studien aus den Niederlanden (Heck, 2011) sowie Evaluationen in der Schweiz, hier eine Ausstellungsversion, die vom Schulpsychologischen Dienst des Kantons Uri untersucht wurde (Kinderschutz Schweiz, o.J.) diese Befunde.

Die Ergebnisse sprechen dafür, dass interaktive, erlebnisorientierte Zugänge geeignet sind, Kinder für das Thema zu sensibilisieren und Reflexionsprozesse anzuregen. Aktuellere Weiterentwicklungen wie das Programm „Lille & Leo“²⁹ richten sich spezifisch an Kinder mit Lernschwierigkeiten: Durch klare, einfache Sprache, Visualisierungen und Wiederholungen sollen Inhalte leichter verständlich erinnerbar sowie die Handlungsfähigkeit der Kinder gestärkt werden.

²⁸Reicher & Deutsch, 2026, in Druck

²⁹ Tpw., o.J.b

4. Forschungsfragen

Ziel der Studie ist es, Inhalte und Umsetzung des theaterpädagogischen Präventionsprogramms in steirischen Volksschulen multiperspektivisch zu analysieren und seine Wirkungen aus der Perspektive verschiedener Beteiligter zu erfassen. Im Zentrum stehen folgende Fragestellungen:

- Beurteilung der Inhalte des Programms in Bezug auf Akzeptanz, Passung und Stellenwert
 - Wie nehmen Kinder die Inhalte des Präventionsprogramms wahr (unmittelbar nach dem Programm zu t2 und vier bis sechs Monate später zu t3)?
 - Wie nehmen Eltern die Inhalte des Präventionsprogramms wahr in Bezug auf Passung und Akzeptanz?
 - Wie nehmen Lehrpersonen die Inhalte des Programms wahr in Bezug auf Passung, Akzeptanz, Stellenwert und Weiterempfehlung?
- Emotionale Reaktionen der Kinder
 - Welche emotionalen Reaktionen seitens der Kinder berichten die Schüler:innen selbst, ihre Eltern und Lehrpersonen im Zusammenhang mit dem Präventionsprogramm?
- Enttabuisierung und Kommunikationsanlass
 - Welche Veränderung in der Mitteilungsbereitschaft von Grenzverletzungen berichten die Schüler:innen?
 - Inwiefern sind die im Programm aufgegriffenen Themen ein Kommunikationsanlass aus Sicht von Schüler:innen, Eltern und Lehrpersonen?
- Wirkungen in Bezug auf Wissen und Kompetenzen (Selbstprotektive Skills)
 - Inwiefern berichten Kinder von Veränderungen in den subjektiven Wissens- und Kompetenzeinschätzungen von t1 auf t2 zu t3?
 - Welche verhaltensbezogenen Wirkungen beobachten Eltern und Lehrpersonen nach dem Programm bei den Kindern in Bezug auf Sensibilität für Grenzen, Ja-Nein-Gefühle, gestärktes Selbstbewusstsein?
- Zusätzliche Auswertungen: Wie gut können Kinder mit ihren Eltern über Gefühle sprechen? Wie bewerten Kinder Kinderrechte?

5. Forschungsdesign

Die vorliegende mehrperspektivische Begleitstudie wurde im Schuljahr 2024/25 (t1 und t2) und im Schuljahr 2025/26 (t3) durchgeführt.

Das Forschungsdesign kombinierte standardisierte Befragungen von Kindern, ihren Eltern bzw. Erziehungsberechtigten sowie den beteiligten Lehrpersonen. Methodisch wurde ein überwiegend quantitativer Ansatz gewählt, mit offenen Fragen konnten jedoch auch qualitative Erfahrungs- und Deutungsmuster erfasst werden.

Für die Kinder wurde die Erhebung mittels standardisierter Fragebögen nach dem Prinzip eines Prä-Post-Designs mit zusätzlicher Follow-Up-Erhebung angelegt, um Veränderungen im Verlauf der Programmdurchführung sowie mögliche mittel- bis längerfristige Effekte abzubilden. Die Eltern wurden zu zwei Messzeitpunkten (Prä und Post) und die Lehrpersonen zu einem Messzeitpunkt (Post) befragt.

Um ein möglichst differenziertes Bild der Programmwirkungen und der damit verbundenen emotionalen Reaktionen zu gewinnen, wurden insgesamt drei Perspektiven einbezogen: jene der Kinder, der Eltern und der Lehrpersonen. Dadurch sollte ein systemischer Blick auf das Präventionsprogramm und seine Wirkungen ermöglicht werden.

5.1. Forschungsethische Aspekte

Genehmigungen: Die Ethikkommission der Universität Graz hat das vorliegende Forschungsprojekt begutachtet und genehmigt. Ebenso hat die Bildungsdirektion Steiermark eine Genehmigung erteilt, die Befragung an den Schulen durchzuführen.

Finanzierung: Das Forschungsprojekt erhielt keine Projektfinanzierung. Es gab keine Vergütung der Teilnahme. Katharina Deutsch ist Mitglied des wissenschaftlichen Beirats des Kooperationspartners; es gibt keine finanziellen Interessen.

Einverständnis: Die Kinder befanden in der 3. Schulstufe oder 4. Schulstufe, sind also jünger als 14 Jahre. Dies erfordert das Einverständnis der Erziehungsberechtigten. Dieses wurde im Rahmen der Information über das Projekt bzw. im Rahmen des Elternabends, der Teil des Projekts ist, eingeholt.

Gewährleistung der Freiwilligkeit: Die Schulen nahmen freiwillig an diesem Präventionsprojekt teil. Die Eltern geben Ihre Einwilligung und werden am Elternabend explizit informiert, hier wurden von den Theaterpädagog:innen auch die Inhalte des Programms vorgespielt und diskutiert. Informed Consent, Anonymität und Vertraulichkeit wurden gewährleistet.

Anonymisierung: Im Rahmen der Studie wurden personenbezogene Daten ehestmöglich pseudonymisiert bzw. anonymisiert.

Mögliche Risiken und Belastungen:

- Grundsätzlich sind keine direkten physischen Belastungen durch die Studienteilnahme zu erwarten.
- In Bezug auf psychische Risiken könnten möglicherweise bestimmte Fragen als belastend erlebt werden, konkret dann, wenn ein Kind vom im Projekt angesprochenen Problem (sexualisierte Gewalt) betroffen ist. Hier sind die Lehrpersonen aufgrund der Projektteilnahme sensibilisiert. Einige Fragen berühren heikle/sensitive Themen. Es ist aber nicht anzunehmen, dass diese als besonders belastend erlebt werden. Bisherige

Forschungsarbeiten belegen durch die Projektteilnahme keine nachhaltigen psychischen Folgeprobleme, sondern nur kurzfristige irritierende Verhaltensweisen, die als Verarbeitung der Erfahrungen zu deuten sind. Im Rahmen der vorliegenden Forschungsarbeit wird auch explizit erfasst, welche möglichen problematischen Beobachtungen Lehrpersonen und Eltern gemacht haben (emotionale Reaktionen), und auch ob Kinder Verunsicherung, Irritation erlebt haben; dies wurde in den bisherigen Studien nicht abgefragt.

Beachtung von Datenschutzrichtlinien: Die Studie wird gemäß der EU-Datenschutzgrundverordnung durchgeführt. Die Verarbeitung personenbezogener Daten ist auf die datenschutzrechtliche Einwilligung gestützt und die Einwilligung erfolgt freiwillig, Teilnehmende werden in einer klaren und einfachen (zielgruppengerechten) Sprache ausreichend über die Verarbeitung ihrer Daten informiert, die Einwilligung wird für einen bestimmten Zweck erteilt, es wird auf das Recht, die Einwilligung jederzeit widerrufen zu können, vor Abgabe der Einwilligung hingewiesen, es wird die Einwilligung aufgrund ihres Alters (unter 14 Jahren) auch von ihren gesetzlichen Vertreter:innen (Eltern) eingeholt.

5.2. Schüler:innen-Befragung zu drei Messzeitpunkten

Das Forschungsdesign basiert auf einer schriftlichen Befragung mit standardisierten Messinstrumenten zu drei Messzeitpunkten (quasi-experimentelles Prä-Post-Design).

5.2.1. Stichprobe und Messzeitpunkte

Stichprobe und Messzeitpunkte

- **t1 vor dem Programm: n = 561**
 - **t2: ca. drei Wochen nach dem Programm n = 425**
 - **t3: ca. 4 bis 6 Monate nach dem Programm n = 155**
- 3. und 4. Volksschulklassen in 9 Schulen und 33 Klassen aus der gesamten Steiermark**

In neun Volksschulen aus der gesamten Steiermark mit insgesamt 33 dritten und vierten Klassen nahmen die Kinder im Klassenverband an einer Paper-and-Pencil-Erhebung teil. Die erste Erhebung (t1) erfolgte vor der Durchführung des Präventionsprogramms. Daran nahmen 561 Schüler:innen teil. Die zweite Erhebung (t2) fand ca. drei Wochen nach dem Präventionsprogramm statt. Hier konnten die Fragebögen von 425 Schüler:innen einbezogen werden.

Fehlende Werte kommen durch Abwesenheit der Schüler:innen zustande bzw. die Absagen ganzer Schulen (aufgrund der Ereignisse nach dem 10. Juni 2025, dem Amoklauf in einer Grazer Schule). Der dritte Messzeitpunkt (t3) fand ca. vier bis sechs Monate nach dem Programm statt. An dieser Erhebung nahmen nicht mehr alle Schulen bzw. Klassen teil. Insgesamt konnten zu t3 155 ausgefüllte Fragebögen von Schüler:innen einbezogen werden.

5.2.2. Datenerhebung

Die Befragung der Schüler:innen erfolgte mit einem klassischen Paper-Pencil-Fragebogen. Studierende des Masterstudiums Sozialpädagogik³⁰ und Studierende des Bachelorstudiums Erziehungs- und Bildungswissenschaft waren bei der Datenerhebung durchgängig anwesend und konnten auftauchende Fragen beantworten. In manchen dritten Klassen wurde der Fragebogen vorgelesen und gemeinsam bearbeitet.

5.2.3. Themen im Fragebogen

Zum Einsatz kamen fünf kindgerechte Fallvignetten, anhand derer Reaktionstendenzen in potenziell grenzverletzenden Situationen erfasst wurden. Die Fallvignetten griffen die verschiedenen Szenen, welche im Rahmen von „Mein Körper gehört mir“ thematisiert wurden auf. Ergänzend wurden Skalen zur Wahrnehmung eigener Gefühle, zur subjektiven Handlungssicherheit bzw. zum Mitteilungsverhalten sowie zum Wissen über Kinderrechte eingesetzt. In der zweiten Erhebung standen erneut Fallvignetten im Mittelpunkt, ergänzt um Fragen zum Erleben und zur Bewertung des Programms aus Sicht der Kinder. Im Folgenden werden die Themen des Fragebogens der Kinder aufgezeigt. Die Inhalte des Fragebogens wurden an die Befragung von Firnges und Amann (2016) angelehnt. Die Vignetten wurden an die Themen des Präventionsprogramms adaptiert. Items zu Mitteilungsbereitschaft, Kinderrechten, und die Items der Skala „Subjektive Kompetenz- und Wissenseinschätzung“ wurden modifiziert eingesetzt.



Inhalte des Programms	Emotionales Befinden nach dem Programm	Mitteilungsbereitschaft von Grenzverletzungen	Subjektive Wissens- und Kompetenzeinschätzungen (selbstprotektive Skills)
Beurteilung des Programms (t2): mitmachen, Länge, Gewinn Das Programm als Kommunikationsanlass Längerfristige Auseinandersetzung und Lerngewinn (t3)	Welche Gefühle berichten die Kinder?	Fünf Vignetten, in denen nach der potentiellen Mitteilungsbereitschaft gefragt wird - Schubsen beim Schulbus - Mitgehen mit Fremden - Treffen mit Internetbekanntschaft - Intime Berührungen durch Lehrperson - Exhibitionistisches Erlebnis mit Bekannten	Dabei geht es um Gefühlswahrnehmung, Grenzen setzen und Wahrnehmen, soziale Unterstützung suchen, Wissen, den Umgang mit Geheimnissen (13 Items)

³⁰ Kiegerl (i.V.)

Die Items sind an die Ziele des Präventionsprogramms angepasst: Die Steigerung des Wissens und der Kompetenzen (im Sinne von selbstprotektiven Skills) ist ein wesentliches Ziel der Szenen im Programm. Konkret geht es darum, Kinder zu sensibilisieren für

- Unterschiede von Ja und Nein-Gefühlen (guten und schlechten Gefühlen)
- Das Nein-Sagen-Dürfen zu unerwünschten Berührungen
- Die Unterschiede von guten und schlechten Geheimnissen und der Umgang damit
- Hilfesuchverhalten, z.B. sich einem Erwachsenen anzuvertrauen, wenn es zu Grenzverletzungen kommt, Kennen der Telefonnummer Rat auf Draht.

5.3. Online-Eltern-Befragung zu zwei Messzeitpunkten

5.3.1. Stichprobe

Stichprobe

- Elternabend (t1): n = 173
- Follow-up nach drei Wochen (t2): n = 59

5.3.2. Datenerhebung

Die Befragung der Erziehungsberechtigten erfolgte mit einem Online-Fragebogen. Die Online-Befragung wurde zu zwei Zeitpunkten durchgeführt: während des Elternabends (t1; n = 173) sowie ca. drei Wochen nach Abschluss des Präventionsprogramms (t2; n = 59)³¹.

5.3.3. Themen im Fragebogen

Zum ersten Messzeitpunkt (t1), während des Elternabends, wurden insbesondere die Akzeptanz und Passung des Präventionsprogramms, die Einschätzung der Eltern zum Informationsangebot, das elterliche Wissen und die Kommunikation über sexualisierte Gewalt sowie Erfahrungen mit Mitteilungen und Disclosure-Prozesse von Kindern erhoben.

Drei Wochen nach dem Programm fokussierte die Anschlussbefragung (t2) auf stattgefundene Mitteilungsbereitschaft und Disclosure-Prozesse, sowie auf das elterliche Erleben wahrgenommener Veränderungen, hinsichtlich des Selbstbewusstseins des Kindes und der Einschätzung möglicher Programmwirkungen.

³¹ Hierländer-Baldauf, i. V.

5.4. Online-Lehrpersonen-Befragung nach dem Programm

5.4.1. Stichprobe

Stichprobe

- 20 Lehrpersonen $n = 20$
- nach drei Wochen nach dem Präventionsprogramm

Steiermark weit nahmen 20 Lehrpersonen, deren Klassenverbände am Präventionsprogramm „Mein Körper gehört mir“ teilgenommen hatten, an der Befragung teil³².

5.4.2. Datenerhebung

Im Rahmen der Lehrpersonenbefragung wurde ca. drei Wochen nach Abschluss des Programms ein Online-Fragebogen an alle teilnehmenden Schulen und Lehrkräfte versendet. Insgesamt konnten die Rückmeldungen von 20 Lehrpersonen in die Auswertung einbezogen werden.

5.4.3. Themen im Fragebogen

Im Vordergrund standen die Einschätzungen der Eltern bzw. Erziehungsberechtigten zu Wirkungen des Programms auf die Kinder: bezüglich Selbstbewusstseins, Kommunikationsfähigkeit, Mitteilungsbereitschaft und Handlungskompetenz. Außerdem wurde nach den beobachteten emotionalen Reaktionen der Kinder gefragt. Ein weiterer Themenblock des Fragebogens waren zentrale Umsetzungsaspekte wie Vor- und Nachbereitung, zeitliche Rahmung, Altersangemessenheit und Weiterempfehlung des Programms.

5.5. Datenauswertung

Die quantitativen Daten der drei Module wurden mit dem Statistikprogramm SPSS 30 ausgewertet. Die offenen Fragen wurden mit der qualitativen Inhaltsanalyse nach Rädiker und Kuckartz (2019) analysiert.

³² Strobl, 2025

6. Ergebnisse der Schüler:innen-Befragung

Im Folgenden werden die Ergebnisse der Schüler:innen-Befragung im Zeitverlauf über die drei Messzeitpunkte t1, t2 und t3 hinweg dargestellt.

6.1. Beurteilung des Programms

Gefragt wurde zu t2 nach folgenden Aspekten: Wie hat dir das Theaterstück gefallen? Mit wem hast du über das Theaterstück gesprochen? Wie hast du das Theaterstück erlebt?

6.1.1. Sicht der Schüler:innen auf das Präventionsprogramm

85% der Schüler:innen hat das Theaterstück sehr gut oder gut gefallen. 10,8% wählen die Kategorie mittel. Der Anteil der eher nicht gut (1,2%) oder nicht gut (2,16%) sagt, ist sehr gering. Insgesamt ist also die generelle Resonanz auf das Theaterstück ausgesprochen positiv.

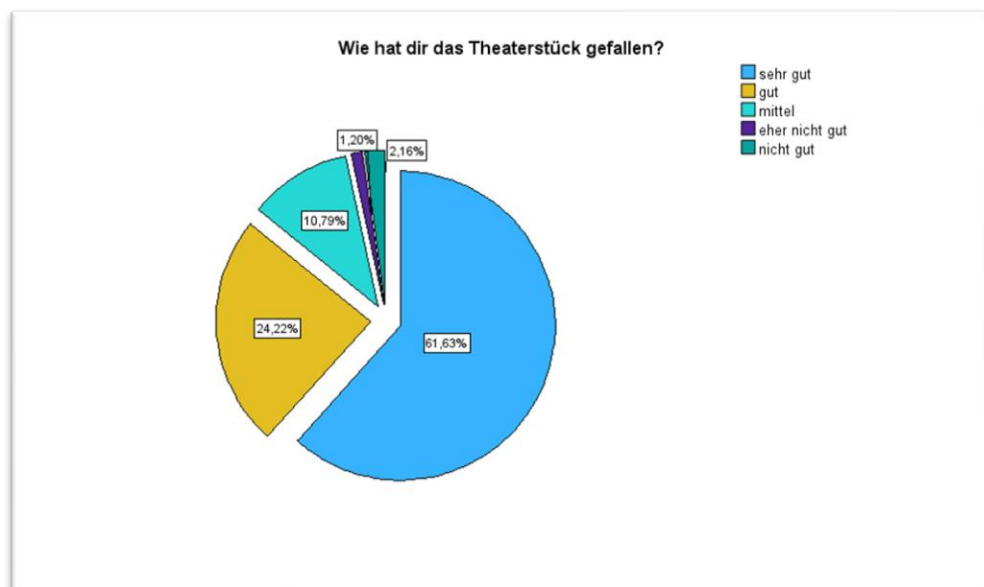


Abbildung 1: Sicht der Schüler:innen auf das Theaterstück

6.1.2. Das Präventionsprogramm als Kommunikationsanlass

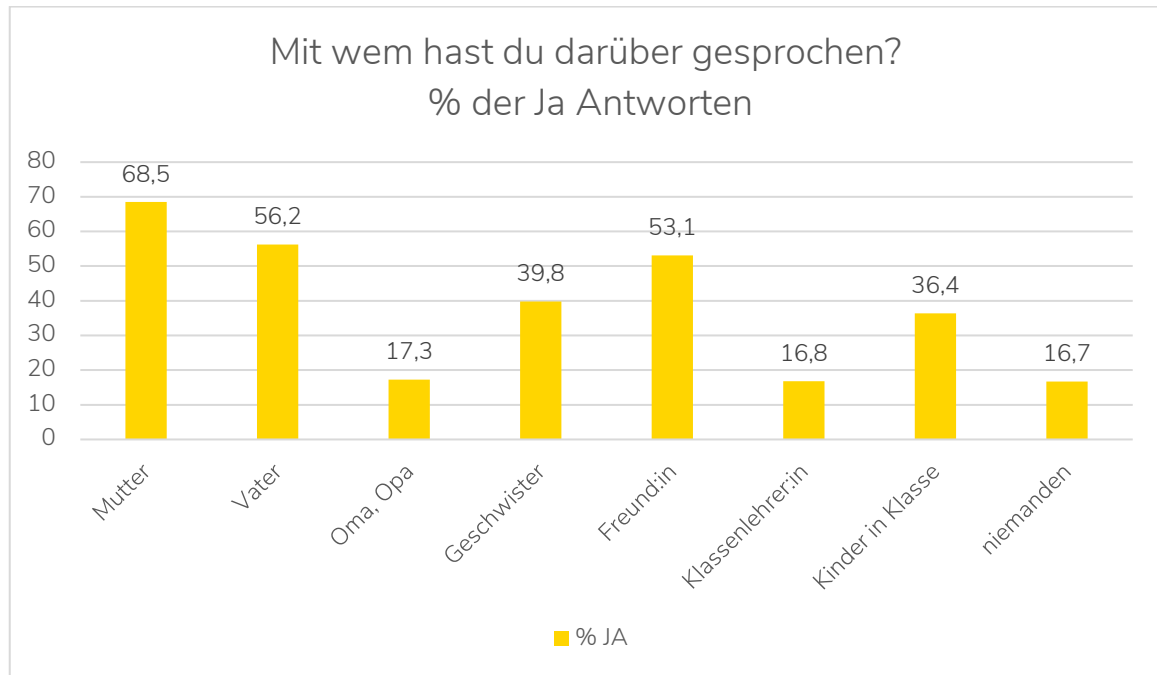


Abbildung 2: Balkendiagramm das Programm als Kommunikationsanlass aus der Sicht der Schüler:innen

Im innerfamiliären Kontext sprechen 68,7 % der befragten Kinder mit ihrer Mutter, 56,7 % mit ihrem Vater und 39,8% mit ihren Geschwistern über die Themen des Präventionsprogramms. Außerhalb des familiären Kontextes sprechen 53,1 % mit einer Freundin oder einem Freund und 36,4 % mit Kindern aus der Klasse. Die Klassenlehrer:in nennen hier nur 16,8 % der Befragten. Im Unterricht gemeinsam nachbesprochen wurden die Themen das aus Sicht von 69,9 % der Schüler:innen.

6.1.3. Emotionales Befinden der Schüler:innen nach dem Theaterstück

Spaß, Interesse und Wohlbefinden sind die am häufigsten genannten Gefühle. Unangenehme Gefühle erlebten 23 % der Kinder, Gefühle des Erschreckens haben 13,2 % erlebt, Unwohlbefinden 11,1 % und Angst berichten 4,6 %.

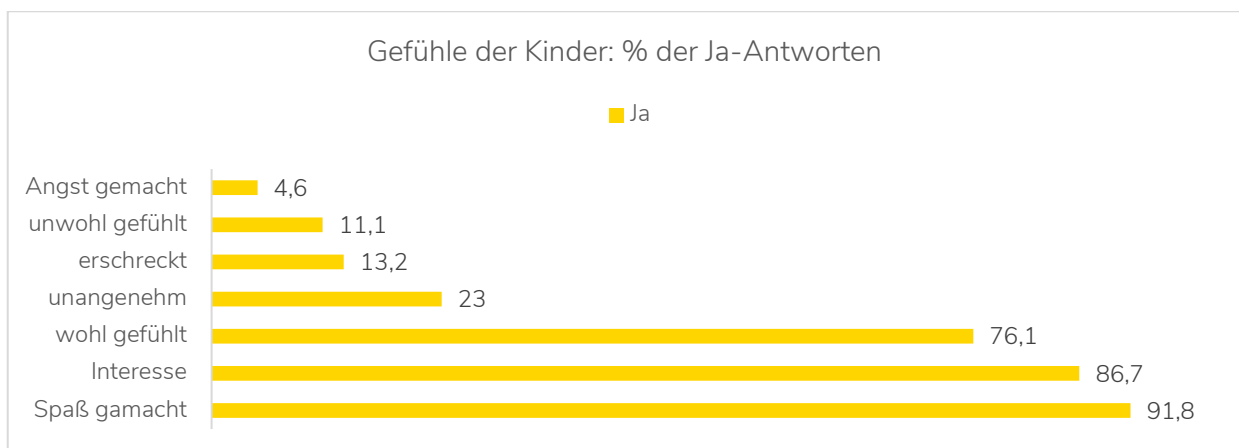


Abbildung 3: Emotionales Befinden der Schüler:innen nach dem erlebten Theaterstück

Sicht der Schüler:innen auf das Präventionsprogramm

- 13,7 % der Kinder bezeichneten das Programm als zu lang.
- 89,4 % der Kinder konnten gut mitmachen.
- 79,8 % der Kinder sagen, dass sie viel gelernt haben.
- 74,4 % der Kinder würden einem Freund/Freundin das Theaterstück weiterempfehlen.

6.2. Längerfristiger Lerngewinn

Im Folgenden werden die Fragen zu t3, also vier bis sechs Monate nach der Durchführung des Programms ausgewertet.

6.2.1. Auseinandersetzung mit den Inhalten des Programms

Für knapp 55 % der Schüler:innen war das Präventionsprogramm gedanklich noch öfters präsent: 16,4 % haben öfters daran gedacht, 39 % haben dazu eher ja gesagt, 18,9 % nein und 25,8 % eher nein. Bei knapp 50 % war es ein Thema zuhause (ja, eher ja), bei 50 % eher nein oder nein. Mit Freund:innen haben 13,1 % darüber noch länger gesprochen. Etwas mehr als die Hälfte hat davon berichtet, dass die Themen im Unterricht nochmals aufgegriffen wurden (16,2 % ja, 37 % eher ja); bei 15 % wurde das Thema nicht mehr angesprochen. Das Lesezeichen haben 32,7 % benutzt, 20 % eher ja, 11,8 % eher nein. 35 % haben geantwortet, dass sie dieses nicht mehr verwendet haben.

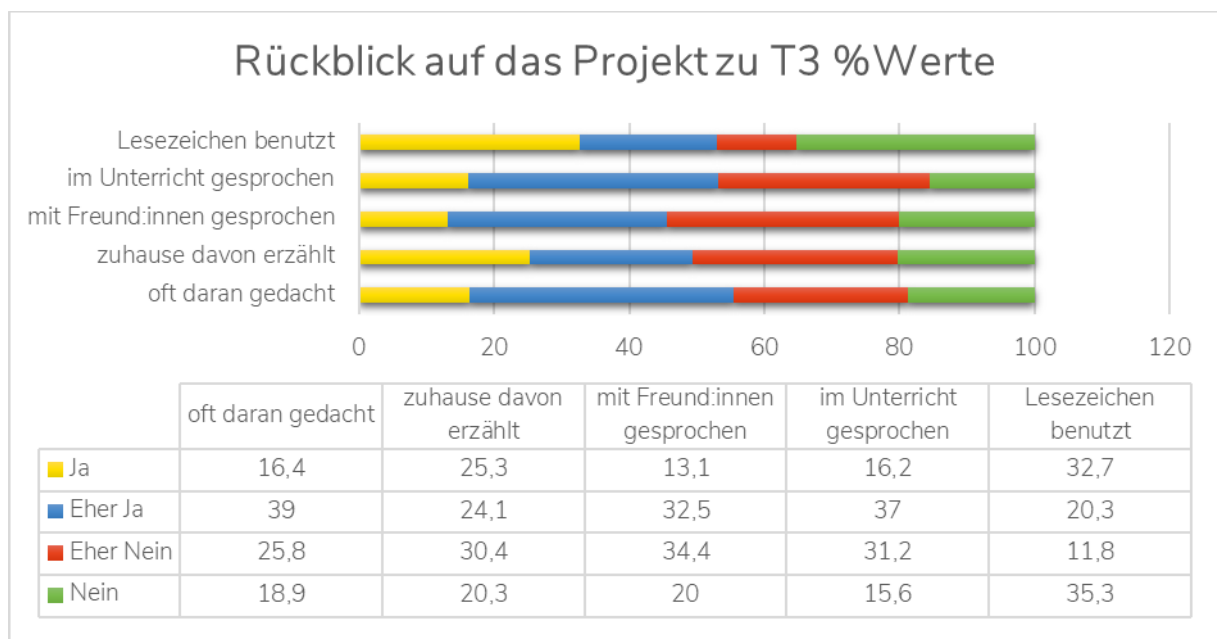


Abbildung 4: Auseinandersetzung der Schüler:innen mit den Inhalten des Programms

6.2.2. Wissenszuwachs der Schüler:innen

Was haben sich die Schüler:innen gemerkt? Die Antworten auf diese offene Frage zu t3 lassen sich den folgenden Kategorien zuordnen (Kaindl, i.E.³³): Körperliche Integrität, Handlungskompetenzen, Gefühle und Gefühlswahrnehmung, Gewalt, Körper und Sexualität.

Tabelle 1: Wissenszuwachs der Schüler:innen

Kategorie	Schriftliche Antworten der Schüler:innen auf die offene Frage (Beispielsnennungen)
Körperliche Integrität	u.a.: mein Körper gehört mir; Körper gehört niemand anderem; jeder hat privaten Bereich; andere dürfen einen nicht zu etwas zwingen;
Handlungskompetenzen	u.a.: was man sagen soll, wenn man berührt wird; dass die zwei [Spieler:innen] uns gezeigt haben, wie man reagiert oder was man sagen soll; laut schreien, wenn ungewollt berührt; mit Erwachsenen reden, wenn ungewollt berührt; nicht mit Fremden mitgehen; nicht mit Fremden chatten; ich darf nein sagen, wenn ich was nicht mag; sich fragen, ob man Hilfe bekommt;
Gefühle & Gefühlswahrnehmung	auf sein Gefühl hören; nichts machen, was man nicht will; muss mir nicht alles gefallen lassen; ja Gefühl und nein Gefühl;
Gewalt	u.a.: Körperlicher Missbrauch; Sexueller Missbrauch; Belästigung; sexuelle Belästigung; Mobbing; Körperliche Gewalt
Körper & Sexualität	u.a.: geht um meinen Körper und Körper von anderen; um den Körper; jeder Körper ist anders; Sexualität
Kerninhalte	u.a.: chatten; mit Person die man online kennengelernt hat treffen; nicht Fremde ansprechen; einem Jungen wurde nicht geglaubt, dass er Belästigung erfahren hat; Entführung; Menschenrechte; Streit; Stehlen; Respekt; Verantwortung; jeder darf nein sagen; es ist wichtig nein zu sagen;

³³ Kaindl, V. (i.E.). Masterarbeit an der Universität Graz. In Vorbereitung.

6.2.3. Kennen der Telefonnummer von Rat auf Draht

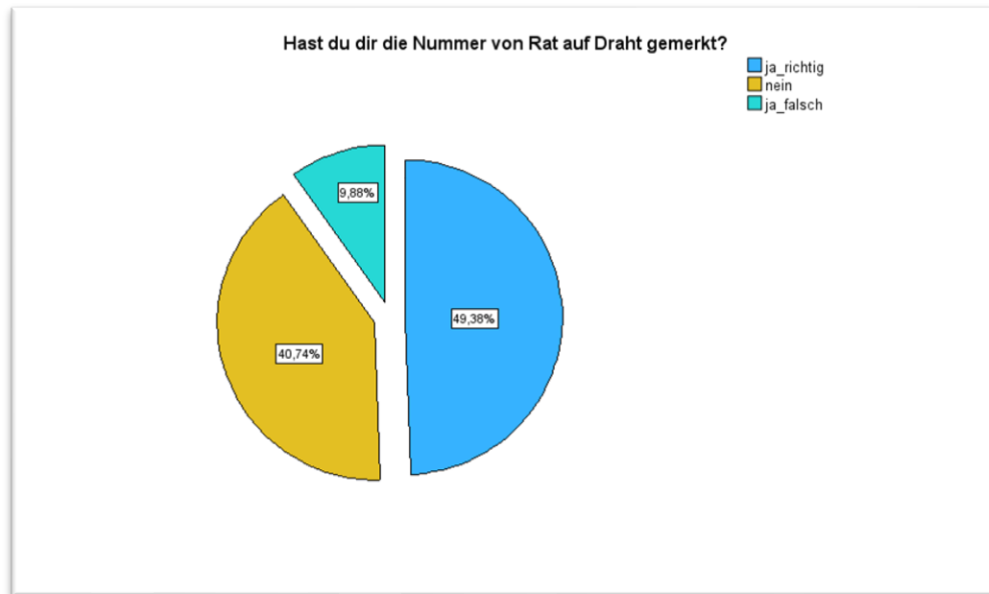


Abbildung 5: Rat auf Draht

Knapp die Hälfte der Kinder hat sich die Telefonnummer von Rat auf Draht gemerkt, knapp 10% haben zwar ja angegeben, aber die falsche Nummer genannt, 40% haben angegeben, die Nummer nicht zu wissen.

6.2.4. Das Präventionsprogramm als Kommunikationsanlass

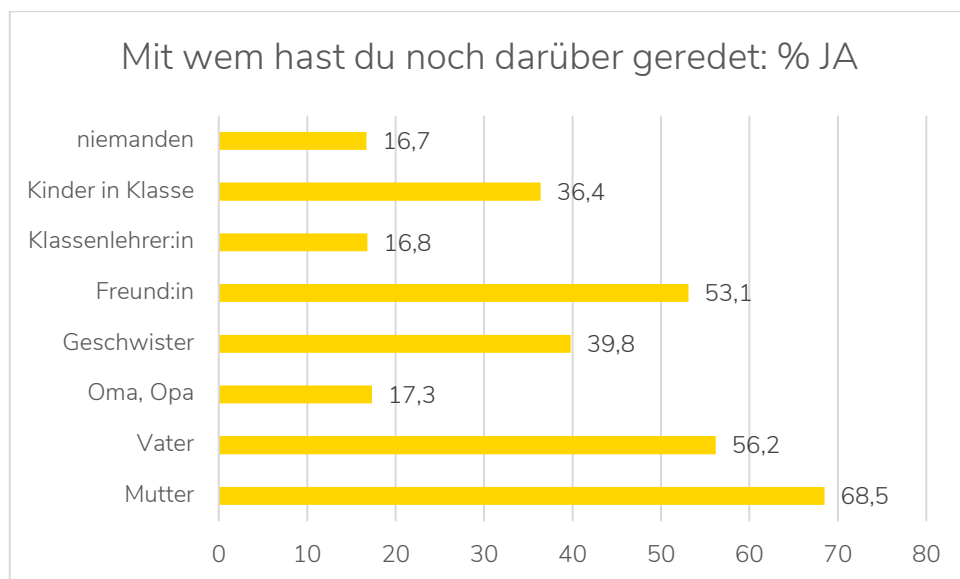


Abbildung 6: Programm als Kommunikationsanlass als längerfristige Wirkung zu t3

Mehr als zwei Drittel haben in weiterer Folge mit ihrer Mutter über das Thema nochmals gesprochen, 68,5 % mit dem Vater, 53 % mit Freundin/Freund, 53 % mit den Geschwistern, 39,8% mit den anderen Kindern in der Klasse. 16,7 % haben mit niemanden mehr darüber gesprochen.

6.2.5. Veränderung der Mitteilungsbereitschaft

Wie ändert sich die Bereitschaft der Kinder über das Thema Grenzverletzungen zu reden, von t1 zu t2 und zu t3? Berechnet werden Unterschiede mittels nichtparametrischer Verfahren.

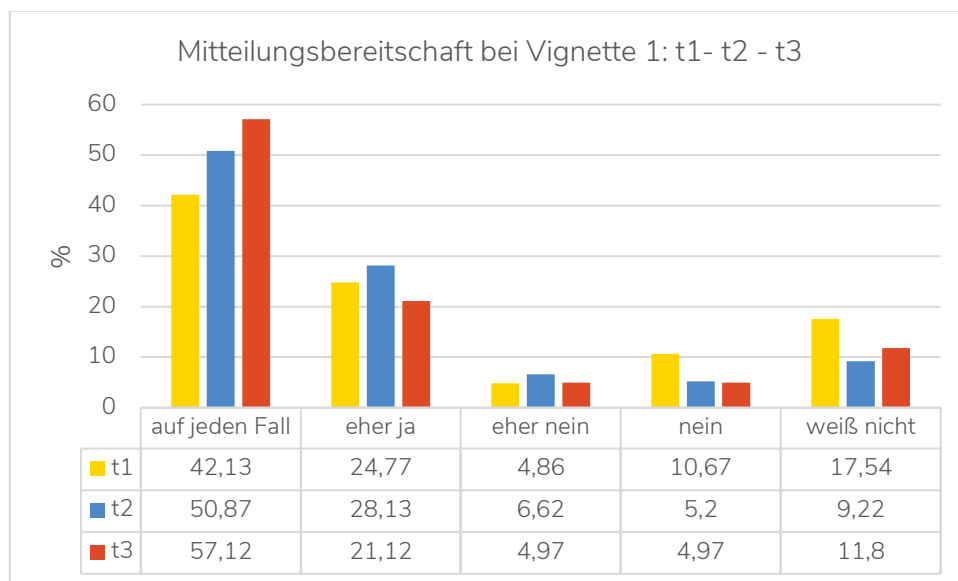


Abbildung 7: Mitteilungsbereitschaft der Schüler:innen

Im ersten Schritt werden auch die „Weiß Nicht“ (als Indikator für Verhaltensunsicherheit) in die Auswertung einbezogen. In der Fallvignette1, in der es um Körperliche Grenzüberschreitung geht (geschubst werden an einer Haltestelle des Schulbusses) zeigt sich, dass der Prozentsatz der Kinder, die mit ihren Eltern darüber sprechen, steigt: von 42,1 % (t1) auf 50,8 % (t2), und 57,8 % (t3). Der Anteil der Kinder, die nicht wissen, was sie tun sollen, sinkt von 17,5 % (t1) auf 9,22 % (t2) und steigt geringfügig wieder an 11,8 % (t3).

Auch in den anderen Fallvignetten findet sich tendenziell dieses Muster: Die Antwort „weiß nicht“ nimmt ab, der Anteil der Schüler:innen, die mit den Eltern reden nimmt zu.

In weiterer Folge werden die Scores (ohne die Kategorie Weiß Nicht, diese wurden als fehlend codiert um eine eindeutige quantifizierbare Skalierung herzustellen) ausgewertet. Hohe Werte bedeuten niedrigere Mitteilungsbereitschaft.

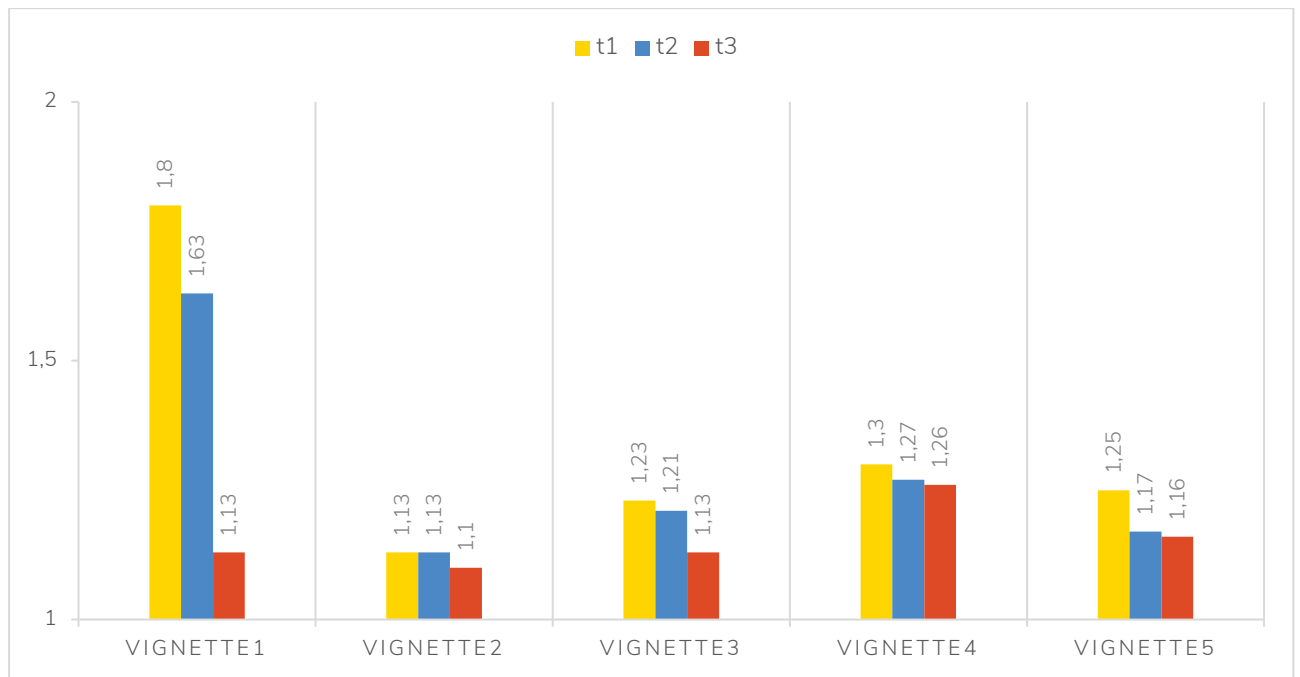


Abbildung 8: Mittelwerte des Items „Wirst du darüber mit den Eltern reden“

1= auf jeden Fall / 2 eher ja/ 3 eher nein /4 nein

Die Überprüfung der signifikanten Unterschiede mittels des nichtparametrischen Verfahren Friedman-Tests zeigt, dass es in der Vignette 1 (geschubst werden beim Schulbus) signifikante Veränderungen gibt: die Bereitschaft mit den Eltern über das Thema zu reden, nimmt nach dem Präventionsprogramm zu. Je niedriger die Werte sind, umso höher ist die Mitteilungsbereitschaft ($\chi^2 = 45,07$, $p < .01$). In den anderen Vignetten gibt es keine signifikanten Veränderungen, aber den Trend hin zu mehr Mitteilungsbereitschaft. Hier gilt es festzuhalten, dass die Werte in den anderen Vignetten bereits zu t1 relativ nahe beim Maximalwert sind.

6.2.6. Veränderung der subjektiven Wissens- und Kompetenzeinschätzungen

Messung der Dimension: In Anlehnung an Firnges und Amann (2016) wurde eine Skala Kompetenz- und Wissenszuwachs erstellt, die aus 13 Items besteht. Diese Skala erfasst die Bereiche der Gefühlswahrnehmung: Ja-Nein Gefühle erkennen, das Setzen und Wahrnehmen von Grenzen, Nein-Sagen, die Suche nach Hilfe und sozialer Unterstützung, das Erkennen von guten und schlechten Geheimnissen und den Umgang damit.

Die interne Konsistenz (Cronbach's Alpha) als Maß für die Reliabilität der Skala wurde berechnet. Mit Werten von Alpha = .693 (t1), .798 (t2) und .791 (t3) kann diese als sehr gut beurteilt werden.

Veränderung der subjektiven Wissens- und Kompetenzeinschätzung von t1 zu t2

Um Unterschiede im Längsschnittverlauf von t1 auf t2 erfassen zu können, wurde eine Varianzanalyse mit Messwiederholung gerechnet, das Geschlecht wurde als unabhängiger Faktor einbezogen.

In der folgenden Tabelle finden sich die Mittelwerte für Mädchen und Jungen getrennt. Es zeigt sich, dass von t1 zu t2 die Mittelwerte signifikant abnehmen, d.h. es kommt zu einer Zunahme der Wissens- und Kompetenzeinschätzungen. Niedrigere Werte bedeuten höhere Wissens- und Kompetenzeinschätzungen.

Signifikanter Faktor Zeit: Der Faktor Zeit ist signifikant (Faktor Zeit: $F = 58,64$, $p < .01$).

Kein signifikanter Geschlechtseffekt: Es gibt keine signifikanten Geschlechtsunterschiede (Faktor Geschlecht: $F = 0,48$, $p > .01$).

Signifikanter Interaktionseffekt: Der Interaktionseffekt ist auf dem 5% signifikant: Dies weist auf die Tendenz hin, dass die Jungen von einem größeren Lerngewinn in Bezug auf Wissen und Kompetenzen berichten als die Mädchen ($F = 3,97$; $p < .05$).

Tabelle 2: Mittelwerte in der Skala „Wissens- und Kompetenzeinschätzungen“ der Mädchen und Jungen, Ergebnisse der Varianzanalyse mit Messwiederholung

	Mittelwerte t1	Mittelwerte t2	Faktor Zeit $F = 58,64$, $p < .01$
Mädchen (n = 198)	19,23	18,14	Faktor Geschlecht $F = 0,48$, $p > .05$
Jungen (n = 218)	19,88	18,03	Interaktionseffekt Geschlecht x Zeit $F = 3,97$, $p < .05$

Veränderung der subjektiven Wissens- und Kompetenzeinschätzung von t1 zu t3

Es wurde ein varianzanalytisches Design mit Messwiederholungen berechnet. Zudem wurde als unabhängiger Faktor das Geschlecht einbezogen. Interpretiert wird der F-Wert der Greenhouse Geisser-Korrektur, da die Mauchley-Sphärizität nicht gegeben war. Diese Analysen bringen folgende Ergebnisse, die entsprechenden Mittelwerte finden sich in der folgenden Abbildung 9.

Signifikanter Faktor Zeit: Es ergibt sich ein signifikanter Effekt der Zeit ($F = 6,53$, $p < .01$). Es kommt zu einer statistisch bedeutsamen Veränderung in den subjektiven Kompetenzeinschätzungen:

Diese nehmen von t1 auf t2 zu und bleiben zu t3 bestehen (Niedrigere Scores bedeuten bessere subjektive Kompetenzen).

Kein signifikanter Faktor Geschlecht: Der Faktor Geschlecht ist nicht signifikant ($F = .269$, n.s.), d.h. Mädchen und Jungen unterscheiden sich in den Score nicht, und auch nicht im zeitlichen Verlauf.

Kein signifikanter Interaktionseffekt Zeit x Geschlecht ($F = 10,71$, n.s.).

Insgesamt lässt sich festhalten, dass sich die Scores signifikant verändern: Die Scores sinken nach dem Präventionsprogramm t2 signifikant und bleiben auch bei der Follow-Up Messung t3 bestehen. Niedrigere Scores bedeuten höhere Wissens- und Kompetenzwerte. Die Schüler:innen beurteilen ihr Wissen und ihre Kompetenzen zu t2 und t3 besser als vor dem Präventionsprogramm. Es gibt dabei keine geschlechtsspezifischen Unterschiede.

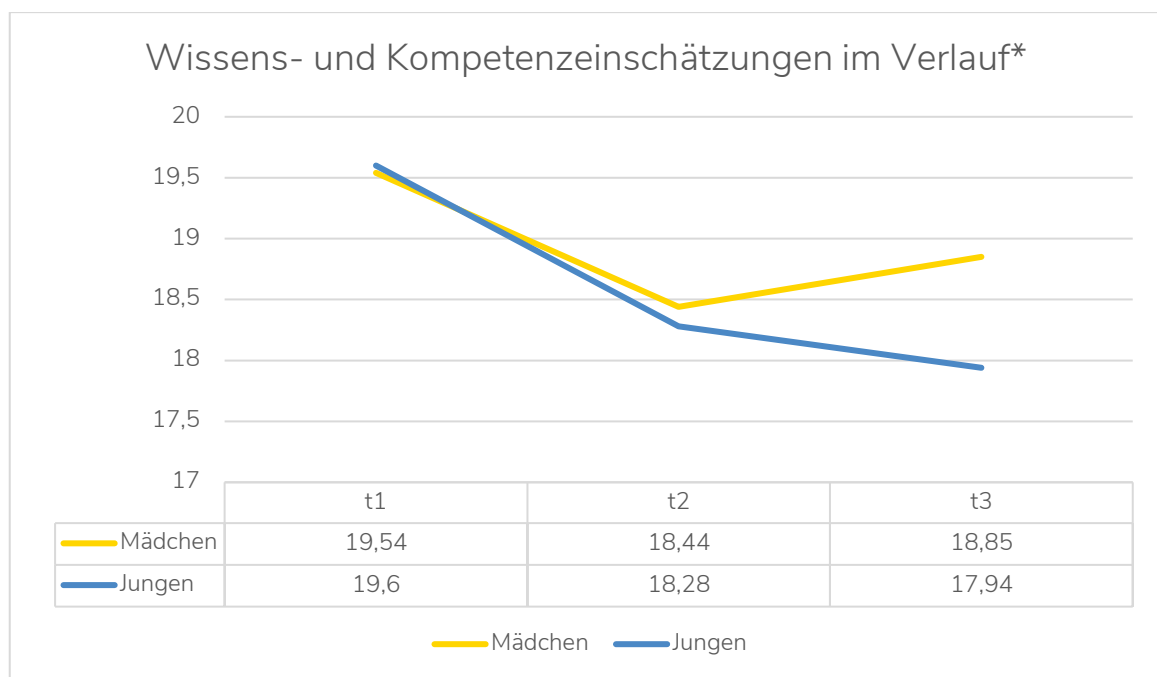


Abbildung 9: Subjektive Wissens- und Kompetenzeinschätzung im Verlauf

* Niedrigere Werte bedeuten höhere Scores in der Skala „Subjektive Wissens- und Kompetenzeinschätzung“.

**Verbesserung in
den subjektiven
Wissens- und
Kompetenz-
einschätzungen
zu t2 und t3**

Es gibt durch das Programm signifikante Verbesserungen

- in den Bereichen der Gefühlswahrnehmung (Ja-Nein Gefühle erkennen),
- dem Setzen und Wahrnehmen von Grenzen (Nein-Sagen),
- der Suche nach Hilfe und sozialer Unterstützung,
- dem Erkennen von guten und schlechten Geheimnissen
- und dem kompetenten Umgang mit Geheimnissen

6.3. Prävention als Kinderrecht und als Beziehungsaufgabe

6.3.1. Die Sicht der Kinder auf Kinderrechte

Ein überwiegender Großteil der befragten Kinder stimmt den Statements zu den Kinderrechten zu, was erfreulich ist (Messung zu t1). Werfen wir aber einen Blick auf die Nein und Weiß Nicht-Antworten. Hier zeigt sich folgendes Bild:

- 23 (4,1 %) der Kinder verneinen, dass ein Kind ein Recht hat sich zu wehren, wenn es angegriffen wird.
- 21 (3,8 %) sagen Nein auf das Statement, dass jedes Kind das Recht auf Schutz vor Gewalt und Missbrauch hat.
- 9 (1,6 %) sagen Nein, dazu, dass jedes Kind das Recht hat seine Meinung zu sagen.
- 57 (10,2 %) verneinen, dass ein Kind zu einem Erwachsenen NEIN sagen darf.

Auch wenn diese Zahlen relativ klein erscheinen: Jedes Kind ist eines zu viel. Hier besteht von Seiten des Elternhauses, der Schule und der Gesellschaft Handlungsbedarf. Vor allem das Thema Nein-Sagen gegenüber Erwachsenen soll hier in Frage gestellt werden.

Tabelle 3: Antworten auf Statements zu Kinderrechten bei der Messung t1

Jedes Kind hat das Recht...	JA n (%)	NEIN n (%)	Fehlend n (%)
über den eigenen Körper zu bestimmen	549 (98,2 %)	9 (1,6 %)	1 (0,2 %)
auf Schutz vor Gewalt und Missbrauch	532 (95,2 %)	21 (3,8 %)	6 (1,1 %)
auf Hilfe und Unterstützung	555 (99,3 %)	3 (0,5 %)	6 (1,1 %)
sich zu wehren, wenn es angegriffen oder beleidigt wird	534 (95,5 %)	23 (4,1 %)	2 (0,4 %)
zu einem Erwachsenen Nein zu sagen	494 (88,4 %)	57 (10,2 %)	8 (1,4 %)
seine Meinung zu sagen	549 (98,2 %)	9 (1,6 %)	1 (0,2 %)
Kinder müssen Geheimnisse immer bewahren	132 (23,6 %)	415 (74,2 %)	12 (2,1 %)

6.3.2. Mit Eltern über Gefühle reden können

Im Folgenden finden sich die Antworten zum ersten Messzeitpunkt. Es zeigen sich keine (signifikanten) Veränderungen zu den Messzeitpunkten t2 und t3. Die Mittelwerte M betragen zu t1: M = 1,62, zu t2: M = 1,60 und zu t3: M = 1,62. Der Friedman Test ($\chi^2 = 2,76$) ist nicht signifikant.

Bemerkenswert ist der mit 54 % nicht allzu große Anteil der Kinder, die *sehr gut* mit ihren Eltern über ihre Gefühle reden können. Ein Drittel kann *eher gut* mit den Eltern reden. Mehr als 12 % können *eher nicht* (8,9 %) oder *nicht* (3,4 %) mit den Eltern über ihre Gefühle reden.



Abbildung 10: Mit den Eltern über Gefühle sprechen

FAZIT **Prävention als** **personale** **Haltung**

Prävention passiert nicht nur mittels eines Präventionsprogramms, sondern ist eine Beziehungsaufgabe. Dabei geht es um Vertrauen und das Wahrnehmen sowie das Ernstnehmen der Kinder seitens der Bezugspersonen. Kinderrechte, v.a. Gewaltschutz und Nein-Sagen sind ein wichtiges Thema im pädagogischen Alltag. Kinder brauchen Eltern und Lehrpersonen, denen sie ihre Gefühle anvertrauen können und die sie emotional wahrnehmen.

7. Ergebnisse der Elternbefragung

Im Folgenden werden die Ergebnisse der Elternbefragung zu den beiden Messzeitpunkten vorgestellt, mit besonderem Fokus auf die aus elterlicher Sicht wahrgenommenen Veränderungen der Kinder sowie die eingeschätzten Wirkungen des Präventionsprogramms.

7.1. Beurteilung von Passung, Akzeptanz und Stellenwert des Programms

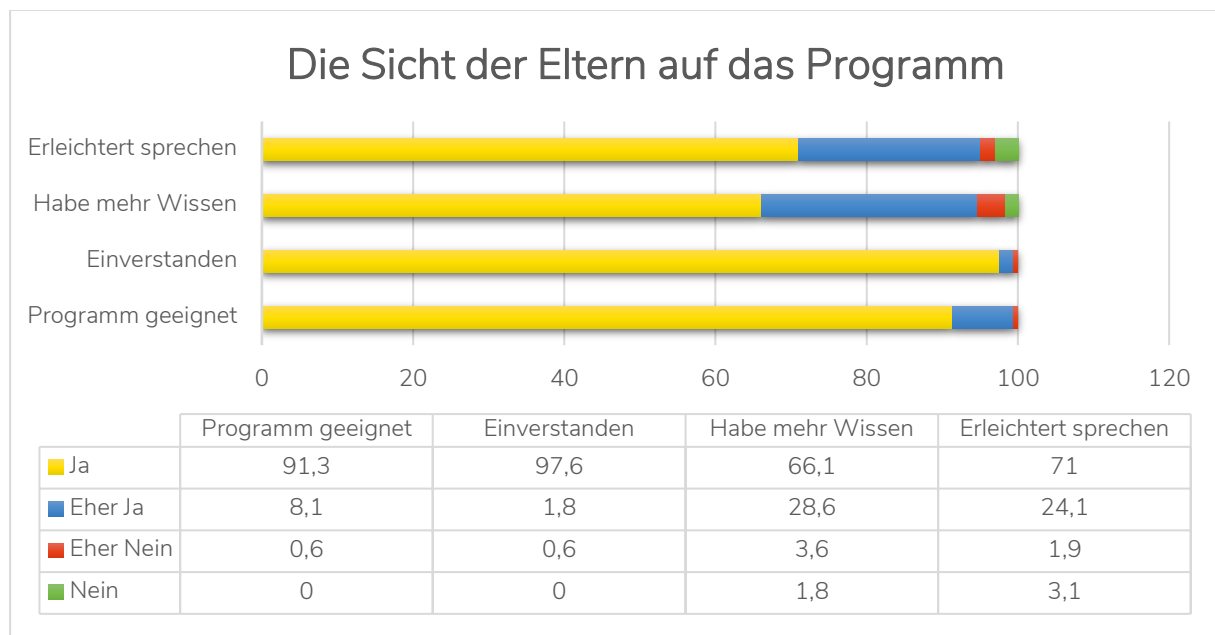


Abbildung 11: Sicht der Eltern auf das Programm

Die Rückmeldungen der Eltern zum Elternabend fielen insgesamt sehr positiv aus (siehe Abbildung 11):

- Mehr als 91 % hielten das Programm generell für sehr geeignet, 8,1% sehen es als eher geeignet an, um Kinder und Familien über sexualisierte Gewalt und den respektvollen Umgang mit persönlichen Grenzen aufzuklären.
- Besonders deutlich zeigte sich die Zustimmung zur Durchführung des Programms im schulischen Kontext: 97,6 % der Eltern befürworteten, dass das Programm an Schulen umgesetzt wird.
- Eine Erweiterung des Wissens berichten zwei Drittel (66,1 %), 28,6 % sagen dazu eher ja.
- 71 % der Eltern gaben an, dass das Programm das Sprechen über dieses Thema sehr erleichtere; weitere 24 % stimmten dieser Einschätzung eher zu.

Bewertung des Programms: Weitere Auswertungen zeigen, dass ca. 78 % der Befragten die bereitgestellten Informationen als sehr hilfreich bewerten, 21,6 % als eher hilfreich. 94,4 % sehen das Programm als altersadäquat an. Die Gesamtbewertungen der Eltern auf einer Schulnotenskala sind sehr positiv: 86 % vergeben die Note Sehr Gut, 12,3 % die Note Gut.

Offene Antworten: Auch in den offenen Rückmeldungen äußerte ein Großteil der Eltern Dankbarkeit darüber, dass das Präventionsprogramm an der Schule durchgeführt wurde. Besonders positiv wurde hervorgehoben, dass die Inhalte pädagogisch und psychologisch fundiert

aufbereitet seien und den Kindern in einer altersgerechten und verständlichen Form vermittelt würden. Mehrere Rückmeldungen betonten zudem die sensible und alltagsnahe Darstellung der Szenen sowie das Einfühlungsvermögen der Spieler:innen. Auch die Bearbeitung von Ja- und Nein-Gefühlen sowie der Bezug zur Lebenswelt der Kinder wurden positiv hervorgehoben.

Viele Eltern beschrieben den Elternabend insgesamt als sehr informativ. Gleichzeitig äußerten einige den Wunsch nach weiterführenden Informationen, beispielsweise dazu, wie Gespräche über sexualisierte Gewalt auch mit jüngeren Kindern altersangemessen geführt werden können, welche Warnsignale auf Missbrauch hinweisen könnten und wie Eltern präventiv unterstützen können. Darüber hinaus wurde angeregt, ergänzende Materialien oder Videoangebote für Eltern bereitzustellen, die am Elternabend nicht teilnehmen können.

Einzelne Rückmeldungen betrafen auch spezifische Bedarfe, beispielsweise zusätzliche Materialien für Kinder im Autismus-Spektrum oder für die Kinder die nicht an allen Teilen des Präventionsprogramms teilnehmen können.

Neben positiven Rückmeldungen wurden auch einzelne Anregungen zur Weiterentwicklung des Präventionsprogramms formuliert, so zur Gestaltung einzelner Szenen oder zur Verwendung lebensnaher Requisiten (Handy statt Asterix-Comic) und Namen. Vereinzelt wurde zudem angemerkt, dass die Darstellung von Betroffenen in den Spielsituationen stärker weiblich geprägt gewesen sei.

Insgesamt wurde die kindgerechte Aufbereitung der schwierigen Thematik sexualisierter Gewalt von vielen Eltern ausdrücklich gewürdigt. Mehrere Rückmeldungen beschrieben das Präventionsprogramm als wichtigen Beitrag zum Schutz von Kindern und äußerten den Wunsch, dass ein entsprechendes Präventionsangebot flächendeckend an Volksschulen umgesetzt werden sollte.

**Bewertung der
vermittelten
Inhalte auf dem
Elternabend**

n = 173

- 97,6 % befürworteten die Durchführung des Programms in der Schule
- 91,3 % hielten das Programm für sehr gut geeignet zur Aufklärung über sexualisierte Gewalt und Grenzachtung
- 77,8 % bewerteten die Informationen auf dem Elternabend als sehr hilfreich, 21,6 % als eher hilfreich
- 86 % vergeben die Note Sehr Gut

7.2. Wahrgenommene Wirkungen aus Sicht der Eltern

Drei Wochen nach dem Programm erfasste die zweite Befragung (t2: n = 59) aus Sicht der Eltern vor allem wahrgenommene Programmwirkungen: Zum einen wurde danach gefragt, ob es zu Mitteilungen oder Offenlegungsprozessen der Kinder gekommen war, zum anderen, ob Eltern Veränderungen im Verhalten und Selbstbewusstsein ihres Kindes sowie in Bezug auf die Wirkung des Programms bemerkten.

7.2.1. Das Präventionsprogramm als Kommunikationsanlass

Insgesamt beschrieben viele Eltern das Präventionsprogramm als wichtigen Impuls für Gespräche innerhalb der Familie. Dabei erlebten einige Bezugspersonen ihre Kinder als interessiert, gelassen

sowie mitfühlend und hilfsbereit. Teilweise wurde auch eine lockere oder humorvolle Gesprächsatmosphäre geschildert.

- Drei Wochen nach Abschluss des Programms berichteten 86,4 % der Eltern, dass ihre Kinder zuhause vom Präventionsprogramm erzählt hätten.
- Für rund 69,5 % der Familien bot das Programm einen konkreten Anlass, innerhalb der Familie über das Thema zu sprechen.
- Auf die Frage, ob sich Kinder auch über das unmittelbare Erleben hinaus mit den Inhalten des Theaterstücks auseinandergesetzt hätten, antworteten 33 % der Eltern mit Zustimmung.

In den Rückmeldungen wurde häufig berichtet, dass Kinder das im Stück vorkommende Lied sangen oder im Alltag auf das sogenannte Nein-Gefühl Bezug nahmen. Einige Kinder erzählten Szenen des Theaterstücks nach oder wiederholten zentrale Inhalte wie die im Stück vermittelten Fragen. Viele Eltern berichteten, dass Kinder Fragen stellten und sich daraus Gespräche innerhalb der Familie entwickelten. Teilweise wurden dabei auch weiterführende Themen angesprochen, Fragen zu sexualisierter Gewalt oder zu grenzüberschreitendem Verhalten. Einzelne Eltern berichteten zudem, dass das Präventionsprogramm Anlass war, gemeinsam Bücher zu diesem Themenbereich zu lesen.

Das Programm als Kommunikations- anlass n = 59	• 86,4 % der Eltern berichteten, dass ihr Kind zuhause vom Präventionsprogramm erzählte • 69,5 % der Familien nutzten das Präventionsprogramm als Anlass für Gespräche innerhalb der Familie • 33 % der Eltern beobachteten eine weitere aktive Auseinandersetzung der Kinder mit den Inhalten
--	--

7.2.2. Disclosure-Prozesse

Im Zusammenhang mit möglichen Disclosure-Prozessen wurde ein Fall von Gewalterfahrung sowie fünf Berichte über Grenzüberschreitungen genannt. Diese Rückmeldungen deuten darauf hin, dass das Präventionsprogramm in einzelnen Fällen einen Rahmen schaffen konnte, in dem Kinder Erfahrungen oder Beobachtungen thematisierten.

Disclosure- bezogene Rückmeldungen	• 1 Bericht über eine Gewalterfahrung • 5 Berichte über Grenzüberschreitungen
--	--

7.2.3. Wahrgenommene emotionale Reaktionen der Kinder

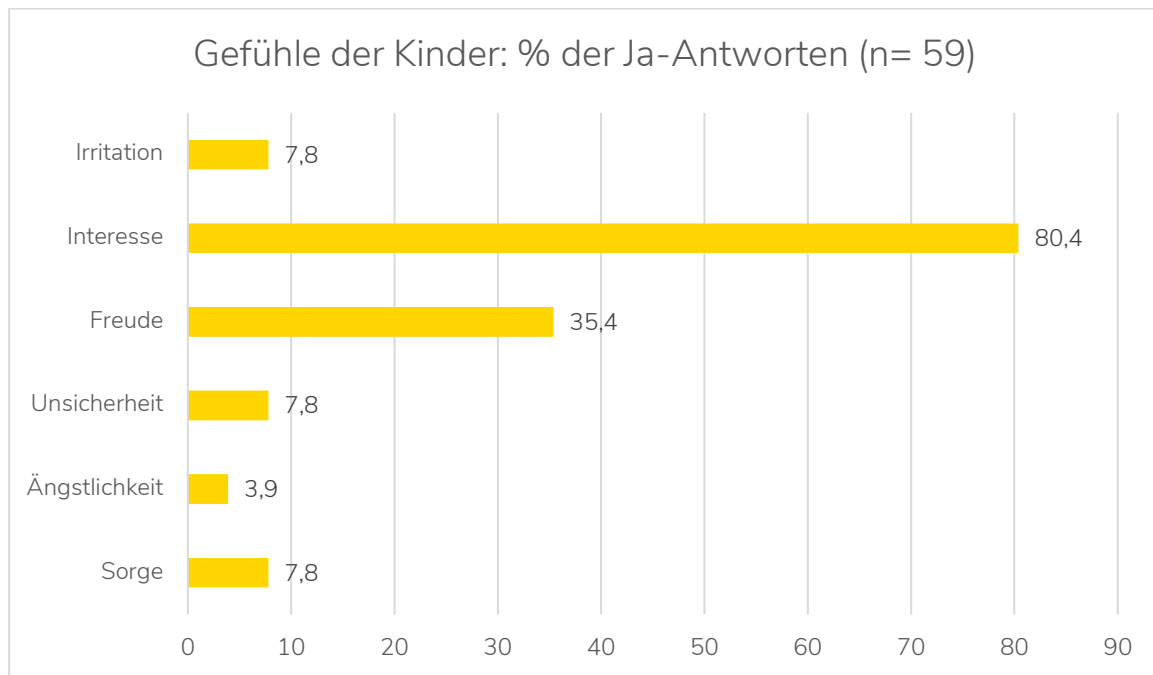


Abbildung 12: Wahrgenommene Emotionen der Kinder durch die Eltern

Viele Eltern berichten, dass ihre Kinder interessiert und engagiert über die Inhalte des Präventionsprogramms sprachen und während der Durchführung des Programms Freude erlebten.

In den offenen Rückmeldungen berichteten rund 40,4 % der Eltern von positiven Reaktionen ihrer Kinder, während 6,8 % negative Reaktionen schilderten; die übrigen Antworten beschrieben neutrale oder gemischte Eindrücke. Bei den wahrgenommenen Gefühlen der Kinder standen Interesse (80,4 %) und Freude (35,4 %) im Vordergrund. Nur wenige Eltern berichteten von Unsicherheit, Sorge oder Irritation (7,8 %) beziehungsweise Ängstlichkeit (3,9 %).

Fast 90 % der Eltern gaben an, keine negativen Reaktionen ihrer Kinder beobachtet zu haben, die im Zusammenhang mit dem Präventionsprogramm stehen könnten. Vereinzelt wurden Irritationen beschrieben, in Hinblick auf einzelne Szenen des Theaterstücks oder in Form von Unverständnis darüber, dass es sexualisierte Gewalt überhaupt gebe. In diesen Fällen wurde jedoch betont, dass die Kinder dadurch nicht nachhaltig belastet wirkten.

Emotionale Reaktionen der Kinder aus Elternsicht (n = 59)

- häufig: Interesse (80,4 %) und Freude (35,4 %)
- nur vereinzelt: Unsicherheit oder Irritation (7,8 %) bzw. Ängstlichkeit (3,9 %)
- rund 90 % der Eltern berichteten keine negativen Reaktionen

7.2.4. Veränderung der selbstprotektiven Skills

Einige Eltern beobachteten zudem ein erhöhtes Bewusstsein der Kinder für den eigenen Körper sowie für persönliche Grenzen. Teilweise wurde berichtet, dass Kinder Begriffe wie Ja- und Nein-Gefühle aktiv in Alltagssituationen verwendeten oder die Inhalte des Präventionsprogramms mit Geschwistern besprachen.

Darüber hinaus beschrieben mehrere Eltern wahrgenommene Veränderungen im Verhalten ihrer Kinder, insbesondere gesteigertes Selbstbewusstsein, eine stärkere Selbstwahrnehmung sowie größere Sicherheit im Umgang mit dem eigenen Körper und persönlichen Grenzen.

**Wahrgenommene
Wirkungen in
Bezug auf
selbstprotektive
Skills**

n= 59

Eltern berichteten unter anderem über:

- stärkere Sensibilität für persönliche Grenzen
- Anwendung von Ja- und Nein-Gefühlen im Alltag
- Gespräche über Körper, Gefühle und Schutzmöglichkeiten
- gestärktes Selbstbewusstsein und erhöhte Selbstwahrnehmung der Kinder

7.3. Gesamteinschätzung der Eltern

Die Gesamtbewertung des Programms durch die Eltern fiel überwiegend positiv aus:

- 91,2 % der Eltern gaben eine Weiterempfehlung für das Programm.
- 94,4 % schätzten es als altersadäquat für Kinder ein.
- 86 % vergeben die Note Sehr Gut, 12,3 % die Note Gut.

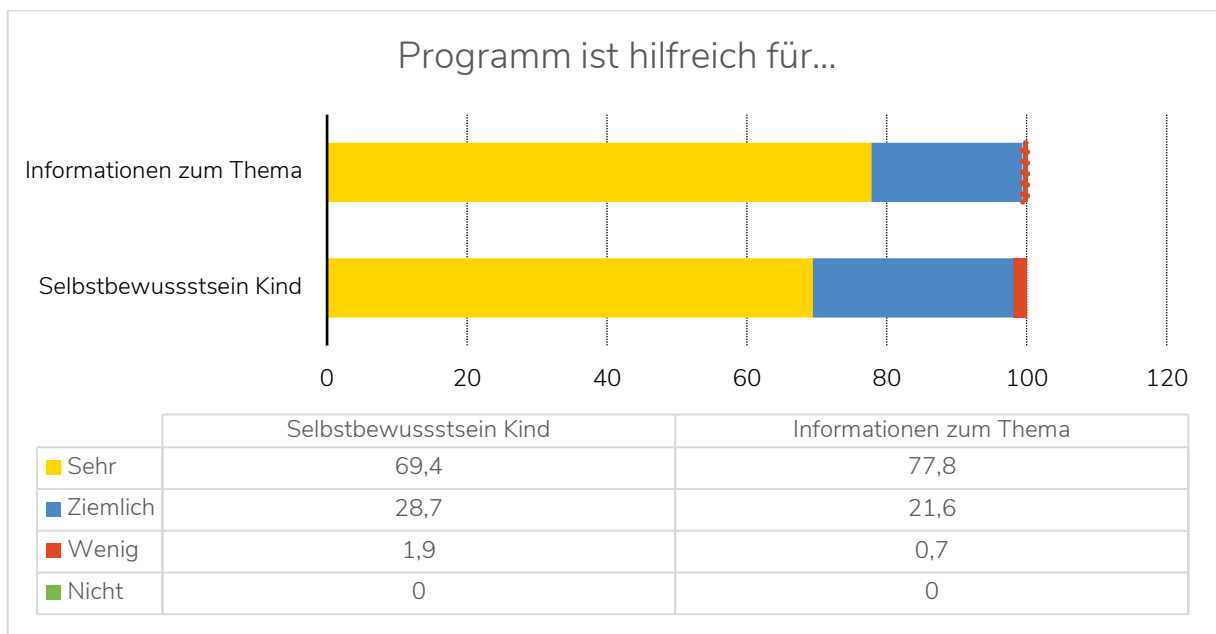


Abbildung 13: Gesamteinschätzung der Eltern zum Programm

Fast alle der befragten Erziehungsberechtigten geben an, dass das Präventionsprogramm einerseits hilfreich ist, um das Selbstbewusstsein ihres Kindes zu stärken (98,1 %), und

andererseits hilfreich für sie selbst ist, um Informationen zu Themen der sexualisierten Gewalt zu erhalten (99,4 %).

Mehrere Eltern bezeichneten das Präventionsprogramm „Mein Körper gehört mir“ als besonders wertvoll und wichtig. Einige Bezugspersonen hoben zudem die Bedeutung des vorgelagerten Elternabends hervor, der ihnen geholfen habe, Fragen ihrer Kinder im Anschluss besser einordnen und beantworten zu können. In zahlreichen Rückmeldungen wurde der Wunsch geäußert, das Präventionsprogramm weiterhin anzubieten und möglichst flächendeckend an Schulen umzusetzen. Ein Elternteil drückte dies folgendermaßen aus:

„Ein absolut FANTASTISCHES Projekt!!!! Auf vielen Ebenen beleuchtet es viele wichtige Aspekte (Gefühle, Eltern, Hilfesuche, Mut machen, Sensibilisierung,...) Bitte unbedingt das Projekt weiterführen und an allen Schulen anbieten. Es ist witzig und cool und auf der anderen Seite bietet es sehr viel Potential! Ich bin sehr beeindruckt von der Qualität des Projektes!!! Danke dafür!!!“

Gesamtein=
schätzung
N=59

- 91,2 % der Eltern würden das Programm weiterempfehlen
- 94,4 % bewerteten das Präventionsprogramm als altersadäquat
- zahlreiche Rückmeldungen betonten den Wunsch nach einer flächendeckenden Umsetzung an Schulen

8. Ergebnisse der Lehrkräftebefragung

Im Folgenden werden die Ergebnisse der Lehrpersonenbefragung dargestellt, die Einblick in die aus Sicht der Lehrkräfte wahrgenommenen Programmwirkungen, emotionalen Reaktionen sowie Veränderungen im Verhalten der Schüler:innen geben³⁴.

8.1. Beurteilung von Passung, Akzeptanz und Stellenwert des Programms

Vor- und Nachbereitung des Programms: Die Hälfte der Lehrpersonen bereitete die Klasse auf das Programm gezielt vor. Davon sind es Klassen- und Einzelgespräche, Einbindung in den regulären Unterricht und thematische Einstimmung auf das Projekt. Zwei Drittel (13 von 20 Lehrpersonen) gab an, das Thema im Unterricht nachbereitet zu haben. Diskussionen und Reflexionsgespräche in der Klasse wurden am häufigsten genannt.

Verbesserung der Kompetenzen der Lehrkräfte: 90% fühlten sich nach dem Programm sicherer, über das Thema zu sprechen. 45% berichteten von einer Erweiterung des Wissens über das Thema.

Akzeptanz und Passung des Programms: Die wichtigsten Ergebnisse lassen sich wie folgt zusammenfassen:

- 60% sprechen dem Programm einen sehr wichtigen, 40% einen eher wichtigen Stellenwert im schulischen Kinderschutzkonzept zu.
 - 70% sehen das Programm als sehr hilfreich, 30% als eher hilfreich um die Handlungsstrategien der Kinder zu stärken.
 - 80% empfehlen, dass das Programm möglichst viele Kinder sehen sollten, 15% meinen eher ja, nur eine Person antwortet mit nein.
 - 95% der Lehrpersonen finden die Inhalte altersangemessen, nur eine Person findet die Inhalte werden zu früh vermittelt.
 - Die Gesamtbeurteilung des Projekts lässt sich folgendermaßen zusammenfassen: 60% (n=16) bewerten das Programm auf einer Schulnotenskala mit Sehr Gut, zwei Personen mit Gut, zwei weitere Personen mit Befriedigend. Schlechtere Bewertungen kommen nicht vor.
- Verbesserungsvorschläge beziehen sich vor allem auf den Wunsch nach mehr Zeit um Fragen der Kinder zu beantworten und mit den Kindern intensiver über die Inhalte zu reden.

8.2. Wahrgenommene Wirkungen aus Sicht der Lehrpersonen

8.2.1. Wirkungen des Programms: Ratings

Die Mehrheit der Lehrpersonen stuft alle abgefragten Inhalte als „wichtig“ bis „sehr wichtig“ ein. Am höchsten bewertet werden dabei die Förderung eines sicheren Umgangs mit Körpergrenzen und die Stärkung der Nein-Kompetenz.

Die Ergebnisse zeichnen ein insgesamt sehr positives Bild der Wirkungen des Präventionsprogramms aus Sicht der Lehrpersonen. Besonders hohe Zustimmung erhielt die Aussage „Erhöhtes Bewusstsein für das Thema“, der 65 % der Lehrpersonen mit „Ja“ und weitere

³⁴ Strobl, 2025

30 % mit „Eher ja“ zustimmten. Ebenso deutlich wurde die Entwicklung von Handlungsstrategien in schwierigen Situationen bewertet mit insgesamt 95 % positiver Zustimmung (davon 40 % „Ja“ und 55 % „Eher ja“).

Auch die Aussagen „Größere Sensibilität im Umgang mit eigenen Grenzen“, „Verbesserte Kommunikationsfähigkeit, um über schwierige Themen zu sprechen“ und „Mehr Vertrauen in Lehrkräfte und Bezugspersonen“ wurden jeweils von 90 % der Befragten positiv bewertet. Die Mehrheit der Lehrpersonen beobachtete außerdem, dass die Kinder durch das Präventionsprogramm offener über das Thema sprachen (40 % „Ja“, 50 % „Eher ja“).

Etwas zurückhaltender wurde die Aussage „Gestärktes Selbstbewusstsein“ bewertet. Zwar äußerten 75 % Zustimmung („Ja“ bzw. „Eher ja“), doch gaben auch 25 % der Lehrkräfte „Eher nein“ an, was auf eine differenziertere Wahrnehmung dieses Aspekts hindeutet. Insgesamt verdeutlichen diese Ergebnisse, dass die Lehrpersonen vor allem kognitive und kommunikative Wirkungen (Bewusstsein, Kommunikation, Handlungsstrategien) sehr deutlich erkennen, während persönlichkeitsbezogene Veränderungen (Selbstbewusstsein) vorsichtiger eingeschätzt werden.

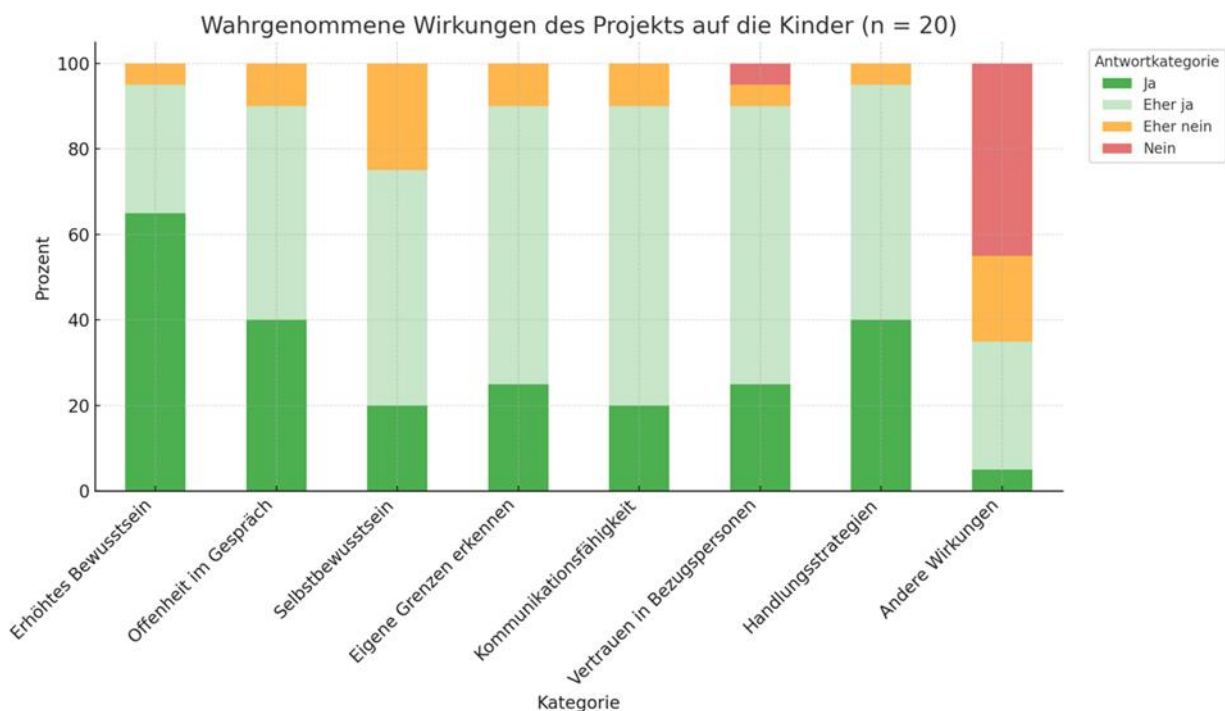


Abbildung 14: Wirkungen des Programms aus der Sicht der Lehrpersonen (Strobl, 2025, S. 69)

8.2.2. Wahrgenommene Veränderungen: Offene Antworten

Die offenen Rückmeldungen der Lehrpersonen (n=20) zeigen ebenfalls ein deutlich überwiegendes Bild positiver Wirkungen des theaterpädagogischen Präventionsprogramms. In den Antworten beschreiben die Lehrkräfte vor allem, dass das Präventionsprogramm einen wichtigen Beitrag zur Sensibilisierung und Bewusstseinsbildung im Bereich sexualisierte Gewalt leistet. Am häufigsten genannt wurde dabei die Kategorie „Sensibilisierung/Bewusstsein“ (acht Nennungen). Die Lehrpersonen heben hervor, dass Kinder lernen, ihren Körper besser wahrzunehmen und zwischen angenehmen und unangenehmen Situationen zu unterscheiden.

Eine Lehrkraft formuliert, durch das Präventionsprogramm würden das „Körperbewusstsein der Kinder [...] gefördert, [die] Sensibilität für Ja-/Nein-Gefühle gesteigert“ und es komme zu einer „Aufklärung über sexuellen Missbrauch“.

Darüber hinaus wird das „Mein Körper gehört mir“ als Impulsgeber für Kommunikation erlebt. Die Kategorie „Kommunikationsförderung“ wurde drei Mal genannt. Lehrpersonen berichten, dass Kinder ermutigt werden, über ihre Gefühle zu sprechen, Fragen zu stellen und unangenehme Erlebnisse zu benennen. Dadurch entsteht, so die Einschätzung der Befragten, ein sprachlicher Rahmen, um ein ansonsten häufig tabuisiertes Thema im Klassenkontext ansprechen zu können.

Ebenfalls drei Nennungen entfielen auf die Kategorie „Selbstbewusstsein stärken“. Lehrpersonen beobachten, dass sich Kinder durch das Präventionsprogramm eher trauen, eigene Grenzen zu benennen und diese zu vertreten. Eine Rückmeldung beschreibt, dass Kinder durch das Einüben von Ja- und Nein-Signalen gestärkt werden, „Nein-Gefühle [zu] erkennen“ und sich aktiv zu schützen. In diesem Zusammenhang wird auch hervorgehoben, dass die Kinder „konkrete Tipps“ und alltagstaugliche Strategien mitnehmen, indem sie sich in unsicheren Situationen bewusst „die drei Fragen“ stellen, um zu überprüfen, ob sich eine Situation richtig oder falsch anfühlt. Dies verweist auf eine Förderung von Selbstreflexion und Handlungskompetenz.

Eng damit verknüpft ist die Kategorie „Handlungssicherheit“ (drei Nennungen). Lehrpersonen geben an, dass die im Präventionsprogramm vermittelten Strategien den Kindern helfen, in kritischen Situationen klarer zu wissen, was sie tun können, um sich Hilfe zu holen, „Nein“ zu sagen oder sich einer vertrauten Person anzuvertrauen. Mehrere Rückmeldungen betonen, dass das Präventionsprogramm damit nicht nur Wissen vermittelt, sondern auch konkrete Verhaltensmöglichkeiten eröffnet.

Schließlich wird in drei Rückmeldungen die „nachhaltige Auseinandersetzung“ mit dem Thema hervorgehoben. Lehrpersonen berichten, dass die Inhalte des Präventionsprogramms über den eigentlichen Workshop hinauswirken: Kinder sprechen noch Tage oder Wochen später darüber, erinnern sich an Szenen oder Regeln und bringen Aspekte des Gelernten im Unterricht wieder ein. Das Programm wird somit nicht als einmalige Intervention, sondern als Ausgangspunkt für eine längerfristige Auseinandersetzung auf Klassen- und Schulebene wahrgenommen.

**Relevante
Programmin-
halte aus
Sicht der
Lehrkräfte
(n=20)**

Die Lehrpersonen schätzen die im Programm vermittelten Inhalte überwiegend als sehr wichtig für die Arbeit mit ihren Schüler:innen ein. Besonders hoch bewertet werden dabei:

- die Stärkung der Körperwahrnehmung,
- der Umgang mit Ja- und Nein-Gefühlen sowie
- die Wissensvermittlung zu sexueller Belästigung und sexuellem Missbrauch.

8.2.3. Beobachtete emotionale Reaktionen der Kinder

Besonders häufig beobachteten die Lehrkräfte Neugierde und Interesse: 80 % der Befragten bestätigten die Aussage „Mit Neugierde“, weitere 10 % antworteten hier mit „Eher ja“. Ähnlich hoch fiel die Zustimmung für „Mit Interesse“ aus (75 % „Ja“, 15 % „Eher ja“). Auch Freude wurde

häufig genannt; 45 % der Lehrpersonen stimmten eindeutig zu, weitere 50 % eher zustimmend. Diese Ergebnisse deuten auf eine insgesamt hohe emotionale Offenheit und aktive Beteiligung der Kinder während des Präventionsprogrammes hin.

Zurückhaltende oder negative Reaktionen wurden demgegenüber deutlich seltener beobachtet. Aussagen wie „Mit Unsicherheit“, „Mit Zurückhaltung“ oder „Mit Skepsis“ wurden überwiegend mit „Eher nein“ oder „Nein“ beantwortet. Besonders deutlich zeigt sich dies bei „Ablehnung“, die von 95 % der Befragten verneint wurde (davon 65 % „Nein“, 30 % „Eher nein“). Auch „Besorgnis“ und „Irritation“ spielten in den Beobachtungen der Lehrpersonen nur eine untergeordnete Rolle und wurden von der Mehrheit kaum oder gar nicht wahrgenommen.

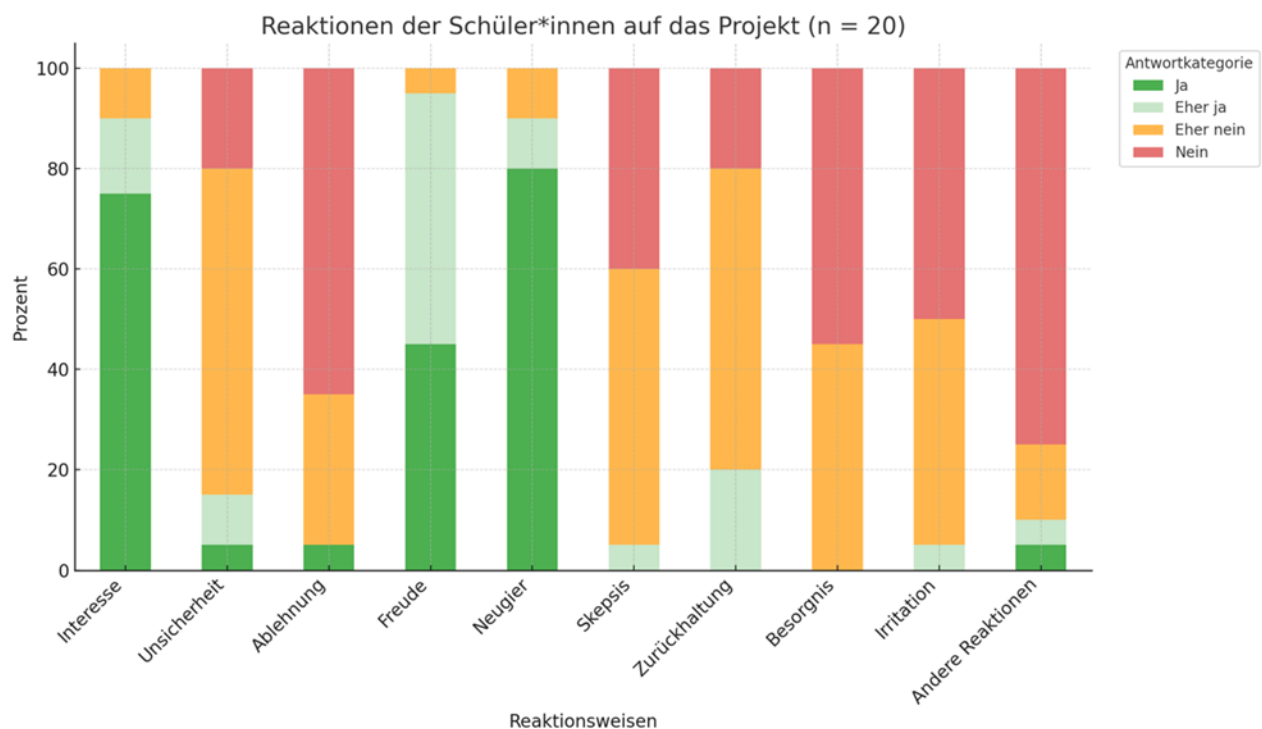


Abbildung 15: Verteilung beobachteter Reaktionen der Schüler*innen (Strobl, 2025, S.71)

8.2.4. Beobachtete Veränderungen kindlicher Handlungsstrategien

Die Ergebnisse zeigen insgesamt eine hohe Zustimmung zu zentralen Schutz- und Handlungsstrategien, die im Rahmen des Präventionsprogramms thematisiert wurden. Besonders deutlich wurde dies bei der Aussage „Selbstbewusst ‚Nein‘ sagen“, der 95 % der Lehrpersonen zustimmten (davon 50 % mit „Ja“ und 45 % mit „Eher ja“). Auch die Fähigkeit, sich „Hilfe zu holen“ (85 %) und sich „einer Vertrauensperson anzuvertrauen“ (ebenfalls 85 %) wurde häufig beobachtet.

Weitere Strategien wie das „Grenzen klar aufzeigen“ (90 %) und „Unterstützung von Mitschüler*innen suchen“ (80 %) wurden ebenfalls mehrheitlich positiv bewertet. Die Beobachtung, dass Kinder „mit der Situation offen umgehen“, wurde zwar nur von 15 % mit „Ja“ beantwortet, jedoch von 70 % mit „Eher ja“, was auf eine vorsichtige, aber insgesamt positive Entwicklung hindeutet.

Zurückhaltender fiel die Zustimmung bei der Strategie „Sich distanzieren oder weglaufen“ aus. Hier bestätigte nur etwas mehr als die Hälfte der Lehrkräfte (55 %) ein entsprechendes Verhalten, während 45 % dies verneinten oder nur eingeschränkt beobachteten. Diese Ergebnisse könnten auf situative Hemmnisse oder fehlende Anwendungsmöglichkeiten im schulischen Alltag hinweisen.

Die Kategorie „Andere“ wurde seltener gewählt. Eine Lehrperson berichtete, dass „Gespräche über Konflikte zu Hause öfter stattfinden“, was als Hinweis auf eine erhöhte Offenheit im familiären Kontext interpretiert werden kann.

Zusammenfassend zeigen die Rückmeldungen, dass das Präventionsprogramm bei vielen Kindern zu konkreten Verhaltensveränderungen im Sinne von Selbstschutz, Kommunikation und sozialer Unterstützung geführt hat. Gleichzeitig machen einzelne Rückmeldungen deutlich, dass bestimmte Handlungsstrategien, wie das physische Distanzieren, nicht in jedem Fall beobachtbar oder altersbedingt nur begrenzt umsetzbar sind.

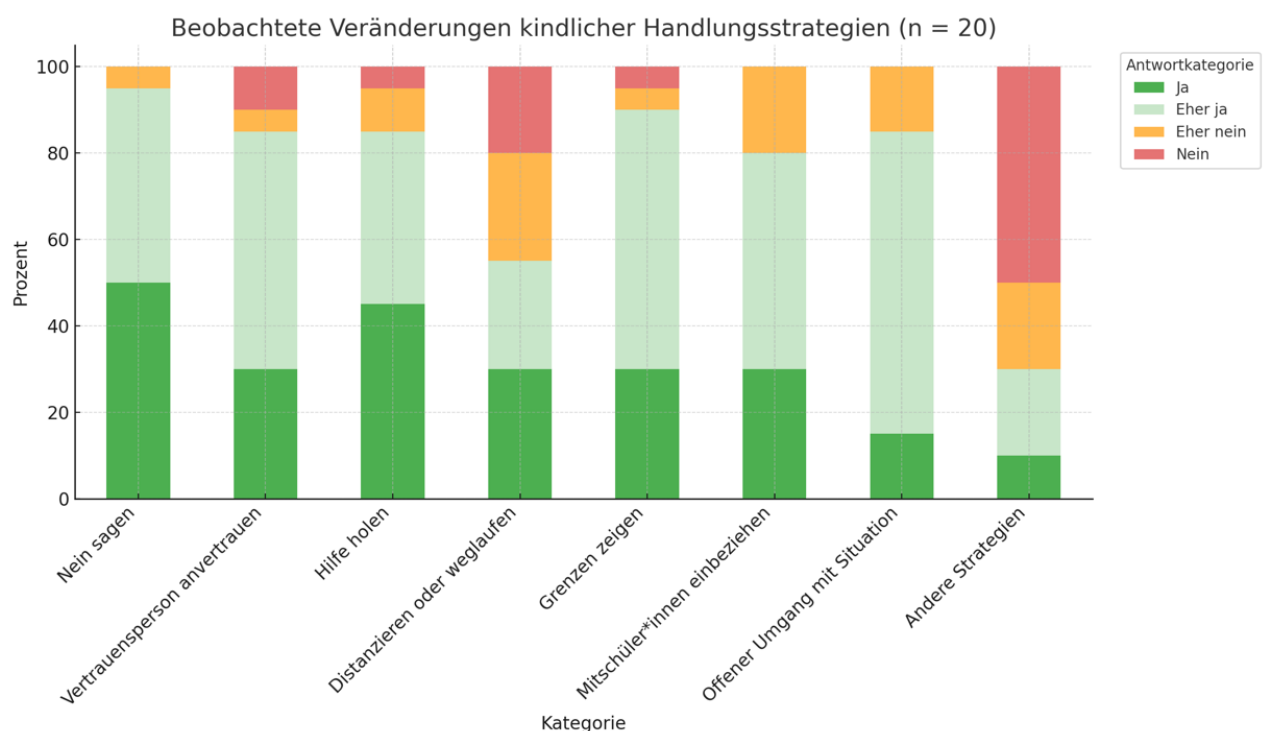


Abbildung 16: Beobachtete Veränderungen kindlicher Handlungsstrategien nach Teilnahme am Programm (Strobl, 2015, S. 70)

8.2.5. Disclosure-Prozesse gegenüber Lehrpersonen

Es wurde erhoben, ob Schüler:innen gegenüber Lehrpersonen persönliche Betroffenheit in den Bereichen Missbrauch, Gewalterfahrungen oder Grenzüberschreitungen geäußert haben. Die Ergebnisse zeigen, dass das Präventionsprogramm bei einzelnen Kindern Discloser-Prozesse angeregt hat und einen Anlass bot, persönliche, sensible Erfahrungen sexualisierter Gewalt zu thematisieren.

Im Bereich der Missbrauchserfahrungen berichtete nur eine der befragten Lehrpersonen (5 %), dass sich nach dem Präventionsprogramm ein Kind einmalig mit einem entsprechenden Anliegen an sie gewandt habe. Die übrigen 95 % gaben an, keine derartigen Mitteilungen erhalten zu haben. Insgesamt lässt sich daraus schließen, dass sexueller Missbrauch zwar ein bedeutsames Thema

darstellt, von Kindern jedoch nur sehr selten explizit angesprochen wird. Denkbar ist, dass dies mit Schamgefühlen, Unsicherheit oder selbstschützenden Vermeidungsstrategien zusammenhängt. Demgegenüber wurden Gewalterfahrungen deutlich häufiger thematisiert: Drei von 20 Lehrkräften (15 %) berichteten, dass Kinder nach dem Präventionsprogramm von entsprechenden Vorfällen erzählten (einmal wurde von mehrfachen, zweimal von einmaligen Offenlegungen berichtet). Gewalt, unabhängig von ihrer konkreten Ausprägung, erscheint damit als häufiger Gegenstand persönlicher Mitteilungen als sexueller Missbrauch.

Am häufigsten verwiesen die Lehrpersonen jedoch auf Grenzüberschreitungen. Insgesamt 45 % der Befragten gaben an, dass Kinder nach dem Präventionsprogramm von solchen Erfahrungen berichteten, wobei 20 % mehrfach und 25 % einmalige Äußerungen schilderten. Diese Befunde legen nahe, dass Grenzverletzungen zum Alltagserleben vieler Kinder gehören und von den Lehrkräften auch wahrgenommen werden. Zugleich deutet dies darauf hin, dass das Präventionsprogramm einen geschützten Gesprächsrahmen eröffnet, in dem solche Erlebnisse eher artikuliert werden.

Zusammenfassend verdeutlichen die Rückmeldungen der Lehrkräfte, dass das Präventionsprogramm nicht ausschließlich präventiv ausgerichtet ist, sondern bei betroffenen Kindern auch tatsächliche Offenlegungsprozesse anstoßen kann. Besonders im Feld der Grenzüberschreitungen wird ein erheblicher Bedarf an Gesprächs- und Unterstützungsangeboten sichtbar, der im schulischen Kontext aufgegriffen und professionell begleitet werden sollte.

Disclosure Prozesse

- Von sexuellem Missbrauch betroffen n = 1
- Von Gewalt betroffen n = 3
- Von Grenzüberschreitungen betroffen n = 9

8.2.6. Kritische Aspekte

Das Bild der Lehrpersonen bezüglich der Wirkungen des Präventionsprogramms auf die Schüler:innen ist insgesamt sehr positiv. Es werden einige kritische Aspekte benannt, die in der Abbildung 17 den negativen Wirkungen zugeordnet sind. Zwei Lehrpersonen sprechen von „emotionaler Verunsicherung“. Gemeint ist, dass einzelne Kinder im Zuge der Auseinandersetzung mit dem Thema verunsichert oder belastet wirken können, weil eigene Erfahrungen oder diffuse Ängste aktiviert werden. Ebenfalls zwei Nennungen entfallen auf die Kategorie „Missverständnisse möglich“. Hier wird darauf hingewiesen, dass Kinder Inhalte teilweise missverstehen oder verallgemeinern könnten, wenn sie nicht ausreichend nachbesprochen werden insbesondere, wenn zu Hause wenig Gesprächsbereitschaft gegeben ist.

Jeweils eine Nennung erhält die Kategorie „Nachbearbeitungsbedarf“ sowie „Reaktionen des Umfelds“. Damit wird zum einen deutlich, dass Lehrpersonen das Präventionsprogramm nicht als in sich abgeschlossene Maßnahme betrachten, sondern einen klaren Bedarf an weiterführender Nacharbeit in der Klasse sehen (z.B. Vertiefungsgespräche, Einbindung in den Sachunterricht oder Klassenrat). Zum anderen verweisen sie darauf, dass auch Reaktionen des familiären Umfelds eine Rolle spielen können: Irritation, Ablehnung oder im Gegenteil eine sehr dankbare Resonanz, was an Schulen teilweise zusätzlichen Erklärungsbedarf nach sich zieht.

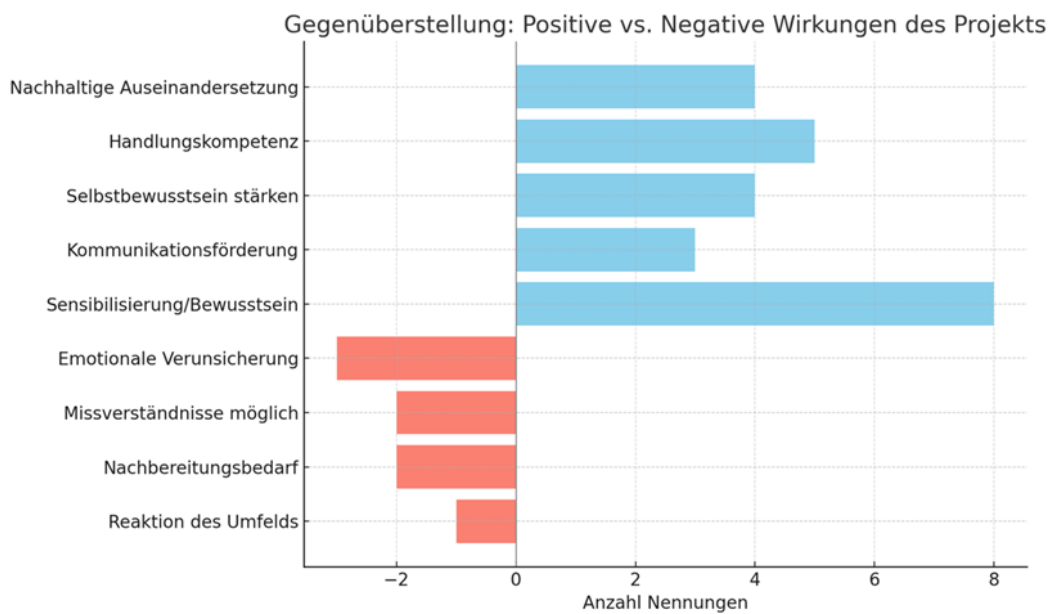


Abbildung 17: Gegenüberstellung von positiven und negativen Wirkungen des Projekts aus Sicht der Lehrpersonen (Strobl, 2025, S. 67)

8.3. Gesamteinschätzung der Lehrkräfte

Zusammenfassend deuten die Rückmeldungen der Lehrkräfte darauf hin, dass das Präventionsprogramm vor allem in den Bereichen Bewusstseinsbildung, Stärkung von Selbstbewusstsein und Handlungssicherheit sowie Förderung von Kommunikation und nachhaltiger Auseinandersetzung als wirksam erlebt wird. Die benannten kritischen Punkte, mögliche Verunsicherung einzelner Kinder, Missverständnisse und der Bedarf an gezielter Nachbearbeitung, unterstreichen zugleich die Notwendigkeit, das Programm eng mit der schulischen Praxis zu verzahnen und Lehrpersonen in der Vor- und Nachbereitung aktiv einzubinden.

Positive Wirkungen des Programms

- Kinder werden in ihrer Körperwahrnehmung gestärkt und können besser zwischen angenehmen und unangenehmen Berührungen unterscheiden.
- Die Nein-Kompetenz wird aus Sicht der Lehrkräfte gestärkt; Schüler:innen trauen sich eher, Grenzen zu setzen.
- Das Wissen über Formen sexueller Belästigung und sexuellen Missbrauchs wird erweitert.

8.4. Gelingensbedingungen und Herausforderungen auf Schulebene

Auf der Ebene der Lehrpersonen muss der institutionelle Rahmen der Schule mitbedacht werden. Daraus ergeben sich sowohl Chancen als auch Herausforderungen. So gaben einige Lehrpersonen insbesondere zeitliche Ressourcen für die Nachbereitung des Programms als zentrale

Herausforderung an. Für eine nachhaltige Implementierung des Präventionsprogramms „Mein Körper gehört mir“ lassen sich aus den Ergebnissen einige Gelingensbedingungen ableiten:

- Ressourcen: Sicherstellen von ausreichend zeitlichen Ressourcen für Vor- und Nachbereitung
- Verankerung im Schulprofil: Das Programm nicht als einmalige Aktion, sondern als Teil eines umfassenden Kinderschutz- und Präventionskonzepts, das Gesprächsräume eröffnet und Kinder stärkt.
- Anbindung an sozialpädagogische Angebote: Schulen, in denen Schulsozialarbeit oder andere sozialpädagogische Leistungen präsent sind, können auffällige Signale schneller aufgreifen und Kinder im Einzelfall besser begleiten.
- Verzahnung mit sexualpädagogischen Themen
- Fortbildung: Lehrpersonen benötigen Wissen über Meldewege, rechtliche Grundlagen und Gesprächsführung mit Kindern in belastenden Situationen.
- Gute Kooperation mit externen Fachstellen (Kinder- und Jugendhilfe, Opferschutzeinrichtungen, Beratungsstellen).

Herausforderungen zeigen sich u.a. in begrenzten Ressourcen (Zeit, Personal), Unsicherheiten im Umgang mit vermuteten Fällen sexualisierter Gewalt sowie in der Frage, wie verbindlich Präventionsarbeit im Schulalltag verankert ist. Hier wird deutlich, dass Prävention nicht allein als Präventionsprogramm, sondern als kontinuierliche schulische Entwicklungsaufgabe verstanden werden muss.

**Gelingens-
bedingungen
auf
Schulebene**

- Zeitliche Ressourcen für Vor- und Nachbereitung
- Verankerung im Schulprofil
- Anbindung an sozialpädagogische Angebote
- Fortbildung der Lehrkräfte
- Vernetzung und Kooperation mit externen Fachstellen

9. Limitationen der Studie

Die vorliegende Untersuchung weist mehrere Limitationen auf, diese sollen im Folgenden kurz skizziert werden.

Limitationen der Schüler:innen-Befragung: Zunächst handelt es sich um ein Ein-Gruppen-Prä-Post-Design ohne Kontrollgruppe. Dadurch können zeitgleiche Einflüsse natürliche Entwicklungsprozesse sowie mögliche Übungs- bzw. Sensibilisierungseffekte durch die wiederholte Testung nicht von tatsächlichen Interventionseffekten unterschieden werden. Darüber hinaus ist insbesondere bei extremen Ausgangswerten eine Regression zur Mitte nicht auszuschließen. In der Folge sind kausale Schlussfolgerungen im Sinne eines eindeutigen Wirksamkeitsnachweises nicht möglich; die Ergebnisse sind vielmehr als Hinweise auf potenzielle Effekte der Intervention zu verstehen.

Limitationen der Eltern-Befragung: Die vorliegende Online-Studie an einem Elternabend weist mehrere Einschränkungen auf, die bei der Interpretation der Ergebnisse berücksichtigt werden müssen. Erstens handelt es sich um eine freiwillige Befragung von Eltern. Es ist daher von einer selektiven Stichprobe auszugehen: Wahrscheinlich haben vor allem Eltern teilgenommen, die der Schule grundsätzlich positiv gegenüberstehen und ein erhöhtes Interesse an schulischen Belangen zeigen. Die erhobenen Daten basieren ausschließlich auf Selbstauskünften der Eltern. Diese sind anfällig für soziale Erwünschtheit und subjektive Verzerrungen. Weiters ist zu berücksichtigen, dass die Studie in einem spezifischen institutionellen und regionalen Kontext durchgeführt wurde. Die Befunde lassen sich daher nur eingeschränkt auf andere Schulen, Bildungseinrichtungen oder Zielgruppen übertragen. An der zweiten Befragung sind Eltern mit geringerer Technikaffinität, sprachlichen Barrieren oder geringerer Beteiligung an schulischen Angeboten womöglich unterrepräsentiert. Dies kann zu einer Verzerrung der Ergebnisse führen (Selektionsbias) und schränkt die Generalisierbarkeit ein.

Limitationen der Befragung der Lehrpersonen: Hier sind vor allem Stichprobengröße und Generalisierbarkeit zu nennen. Eine zentrale Limitation der vorliegenden Studie besteht in der geringen Stichprobengröße von lediglich 20 Lehrpersonen. Aufgrund dieser kleinen Fallzahl ist die statistische Aussagekraft der Ergebnisse deutlich eingeschränkt; einzelne extreme Antworten können die Mittelwerte bzw. Verteilungen stark beeinflussen. Die Befunde sind daher in erster Linie als deskriptive Tendenzen zu verstehen und erlauben keine robusten inferenzstatistischen Schlussfolgerungen. Hinzu kommt, dass es sich um eine freiwillige Online-Befragung handelt. Es ist anzunehmen, dass vor allem Lehrpersonen teilgenommen haben, die dem Thema gegenüber besonders interessiert oder aufgeschlossen sind bzw. über die notwendigen technischen Ressourcen und Kompetenzen verfügen. Lehrkräfte, die weniger technikaffin sind oder stärker belastet waren, könnten unterrepräsentiert sein. Diese selektive Teilnahme (Selektionsbias) schränkt die Generalisierbarkeit der Ergebnisse zusätzlich ein.

Fazit: Trotz der genannten Einschränkungen sprechen die Ergebnisse in Verbindung mit den Rückmeldungen der Eltern und Lehrpersonen und den bisher vorliegenden Studien für einen positiven Einfluss der Intervention.

10. Diskussion

Im Folgenden werden die Ergebnisse der vorliegenden Evaluation des theaterpädagogischen Präventionsprogramms „Mein Körper gehört mir“ zusammenfassend eingeordnet und vor dem Hintergrund des aktuellen Forschungsstandes diskutiert.

Insgesamt lassen sich die vorliegenden Ergebnisse gut in den aktuellen Forschungsstand, sowie in die Cochrane-Studie von 2018³⁵ einordnen und stimmen in wesentlichen Punkten mit den Befunden vergleichbarer Studien überein. Ein zentrales Ergebnis der Evaluation ist der signifikante Anstieg der Wissens- und Kompetenzeinschätzungen bei den Schüler:innen. Darunter fallen eine differenziertere Gefühlswahrnehmung, der Umgang mit eigenen Gefühlen und mit guten wie schlechten Geheimnissen, das Wahrnehmen und Setzen von Grenzen sowie die Suche nach sozialer Unterstützung.

Auch Bowi und Kruse (2007) weisen in ihrer Evaluation positive Effekte in Bezug auf Wissens- und Kompetenzeinschätzungen sowie Handlungsmöglichkeiten bei Schüler:innen nach, die das Programm erlebt haben, im Vergleich zu Schüler:innen, die es nicht gesehen haben. Firnges und Amann (2016) zeigen in ihrem Evaluationsbericht ebenfalls eine signifikante Veränderung der Wissens- und Kompetenzeinschätzungen sowie eine signifikante Verbesserung der Güte der Handlungsstrategien. Hinweise auf eine signifikant positive Veränderung der Handlungsoptionen finden sich auch bei Andresen und Kolleg:innen (2015). Diese Befunde sind anschlussfähig an die Ergebnisse der vorliegenden Evaluation: Es zeigt sich ein signifikanter Anstieg der Wissens- und Kompetenzeinschätzungen der Kinder vor und nach dem Programm, der sich auch bis zu sechs Monate später noch nachweisen lässt.

Nicht nur die Kinder werden für das Thema sexualisierte Gewalt sensibilisiert und in ihren Wissens- und Kompetenzeinschätzungen sowie in ihrer Handlungsfähigkeit gestärkt, sondern auch die Eltern und Lehrpersonen. Diese erhalten insbesondere durch den vorgelagerten Elternabend einen Wissenszuwachs, der sie auf Gespräche mit den Kindern vorbereitet und ihre Sicherheit im Umgang mit der Thematik erhöht. Zu einem ähnlichen Schluss kommt die Evaluation des Schulpsychologischen Dienstes des Kantons Uri (2016): Das Präventionsprogramm fungiert dort als „Gateopener“, der es Eltern und Lehrpersonen ermöglicht und erleichtert, über sexualisierte Gewalt an Kindern und damit verbundene Themen zu sprechen. Auch in der vorliegenden Studie wurde das Präventionsprogramm als Anlass für Gespräche zwischen Eltern und Kindern sowie zwischen Schüler:innen und Lehrpersonen identifiziert, wodurch Tabus abgebaut und Kommunikations- sowie Disclosure-Prozesse angestoßen werden. Diese Ergebnisse sind damit gut anschlussfähig an die Befunde von Andresen und Kolleg:innen (2015).

Bowi und Kruse (2007) zeigen zudem, dass sowohl Lehrkräfte als auch Eltern die Effekte des Präventionsprogramms überwiegend positiv einschätzen und sich für eine flächendeckende Durchführung des Programms an Schulen aussprechen. Ein ähnliches Bild ergibt sich auch in der vorliegenden Evaluation, in der Eltern und Lehrpersonen das Programm als wichtig, hilfreich und weiterempfehlenswert bewerten und den Wunsch äußern, es weiterhin anzubieten und breiter zu implementieren.

³⁵ Cochrane-Übersichtsarbeit von Walsh et al., 2018

Die emotionalen Reaktionen der Schüler:innen auf das Programm sind überwiegend positiv. Kurzfristig auftretende Ängste und Verunsicherungen, wie sie auch in der Evaluation von Firnges und Amann (2016) berichtet werden, sind dabei nicht als schädlich zu interpretieren, sondern als Ausdruck einer gelingenden inneren Auseinandersetzung mit der Thematik der sexualisierten Gewalt. Darauf weisen die Autorinnen hin und beziehen sich dabei auch auf einschlägige Metaanalysen (Davis & Gidycz, 2000; Rispens et al., 1997; Topping & Barron 2009; Zwi et al., 2007), die zeigen, dass kurzfristige Irritationen Teil eines konstruktiven Verarbeitungsprozesses sein können.

Nicht nur die Kinder zu stärken, sondern auch Eltern und Lehrkräfte zu informieren und zu befähigen, sodass sie mehr Sicherheit im Umgang mit dem Thema sexualisierte Gewalt an Kindern gewinnen, ist ein zentraler Bestandteil primärpräventiver Ansätze und ein wichtiger Baustein im Bereich des Kinderschutzes. Die vorliegenden Ergebnisse unterstreichen, dass „Mein Körper gehört mir“ einen Beitrag zur Stärkung aller beteiligten Akteursgruppen leistet.

Literatur

- Andresen, A., Gade, J. D., & Grünewalt, K. (2015). *Prävention sexueller Gewalt in der Grundschule: Erfahrungen, Überzeugungen und Wirkungen aus Sicht von Kindern, Eltern, Lehr- und Fachkräften*. Beltz Juventa.
- B-KJHG. (2013). *Bundesgesetz über die Grundsätze für Hilfen für Familien und Erziehungshilfen für Kinder und Jugendliche (Bundes-Kinder- und Jugendhilfegesetz 2013 – B-KJHG 2013)*, Fassung vom 28.1.2026. Rechtsinformationssystem des Bundes.
<https://www.ris.bka.gv.at/eli/bgbli/i/2013/69/P0/NOR40203022>
- Bowi, U., & Kruse, J. (2007). *Abschlussbericht: Evaluation der Präventionsmaßnahme „Mein Körper gehört mir“ zur Vorbeugung des sexuellen Missbrauchs an Grundschulen der Landeshauptstadt Düsseldorf. Januar 2006 – Oktober 2007*. tpw theaterpädagogische werkstatt.
https://www.tpwerkstatt.de/downloads/Mein_Koerper/Evaluati-on_Duesseldorf_MK.pdf
- Brender, R., Bremer, K., Kula, A., Groeger-Roth, F., & Walter, U. (2024). Evidenzregister Grüne Liste Prävention – Analyse der gelisteten wirksamkeitsgeprüften Programme. *Das Gesundheitswesen*, 86, 474–482. <https://doi.org/10.1055/a-2308-7256>
- Davis MK, Gidycz CA (2000) Child sexual abuse prevention programs: a meta-analysis. *J Clin Child Psychol* 29:257–265. https://doi.org/10.1207/s15374424jccp2902_11
- Deutsch, K., & Reicher, H. (2025). *Einblicke in die wissenschaftliche Begleitstudie zu einem Präventionsprogramme gegen sexualisierte Gewalt in der Primarstufe*. Präsentation am Forschungstag zum Thema „Inklusiv Denken, Gemeinsam Handeln: Aktuelle Forschung für Bildung, Erziehung und Gesellschaft“ an der Universität Graz.
- Dreßing, H., Hoell, A., Scharmann, L., Simon, A. M., Haag, A. C., Dölling, D., & Fegert, J. M. (2025). Sexualisierte Gewalt gegen Kinder und Jugendliche: Eine bundesweite, auf Repräsentativität ausgelegte Befragung zu Prävalenz, situativem Kontext und den Folgen. *Deutsches Ärzteblatt*. <https://doi.org/10.3238/arztebl.m2025.0076>
- Firnges, C., & Amann, S. (2016). Evaluation des Theaterstücks „Trau dich! Ein starkes Stück über Gefühle, Grenzen und Vertrauen“ im Rahmen der bundesweiten Initiative zur Prävention des sexuellen Kindesmissbrauchs. *Bundesgesundheitsblatt – Gesundheitsforschung – Gesundheitsschutz*, 59, 57–65. <https://doi.org/10.1007/s00103-015-2266-7>
- Gahleitner, S. B., Gabriel, M., de Andrade, M., Martensen, M., & Pammer, B. (2023). Sexualisierte Gewalt. In S. B. Gahleitner, M. Gabriel, M. de Andrade, M. Martensen, & B. Pammer (Hrsg.), *Sexualisierte Gewalt in der Heimerziehung der DDR. Sexuelle Gewalt in Kindheit und Jugend: Forschung als Beitrag zur Aufarbeitung* (S. 17–33). Springer VS. https://doi.org/10.1007/978-3-658-40922-7_2
- Gigerl, M., & Österreicher, F. (2024). Kinderschutz als schulischer Handlungsauftrag. *Erziehung und Unterricht*, 7–8, 35–42.
- Heck, H. (2011). *Mein Körper gehört mir: A replication study about a German child sexual abuse prevention program* [Master thesis, Rijksuniversiteit Groningen]. Beratungsstelle Hobbit. https://www.beratungsstelle-hobbit.de/fileadmin/user_upload/Effektstudie_Mein_Koerper_gehoert_mir.pdf
- Hierländer-Baldauf, A. (in Vorbereitung). Präventionsmaßnahmen gegen sexualisierte Gewalt an Kindern: Elternbefragung zum theaterpädagogischen Programm „Mein Körper gehört mir“ [Masterarbeit, Universität Graz].
- Kaindl, V. (in Vorbereitung). Kinder gegen sexualisierte Gewalt stärken: Längerfristige Wirkungen eines Präventionsprogramms in steirischen Volksschulen. [Masterarbeit, Universität Graz].
- Kapella, O., Baierl, A., Rille-Pfeiffer, C., Geserick, C., & Schmidt, E. M. (2011). *Gewalt in der Familie und im nahen sozialen Umfeld: Österreichische Prävalenzstudie zur Gewalt an Frauen und Männern* [Forschungsbericht]. Universität Wien. <https://phaidra.univie.ac.at/o:1162297>
- Kiegerl, J. (in Vorbereitung). Präventionsmaßnahmen gegen sexualisierte Gewalt an Kindern: Evaluierung des theaterpädagogischen Programms „Mein Körper gehört mir“ [Masterarbeit, Universität Graz].
- Kinderschutz Schweiz. (o. J.). *Programm „Mein Körper gehört mir“*. <https://www.kinderschutz.ch/angebote/praeventionsangebote/mein-koerper-gehoert-mir>
- Kindler, H. (2015). Prävention von sexuellem Missbrauch – Möglichkeiten und Grenzen. In J. Fegert, U. Hoffmann, E. König, J. Niehues, & H. Liebhardt (Hrsg.), *Sexueller Missbrauch von Kindern und Jugendlichen* (S. 351–362). Springer. https://doi.org/10.1007/978-3-662-44244-9_34
- Kindler, H., & Derr, R. (2018). Prävention von sexueller Gewalt gegen Kinder und Jugendliche: Fortschritte, gegenwärtiger Stand und Perspektive. *BZgA Forum*, 2, 3–13.
- Korczak, J. (1973). *Wenn ich wieder klein bin*. Vandenhoeck & Ruprecht. <https://www.digitale-sammlungen.de/de/view/bsb00040697?page=5>
- Krahé, B., & Knappert, L. (2009). A group-randomized evaluation of a theatre-based sexual abuse prevention programme for primary school children in Germany. *Journal of Community & Applied Social Psychology*, 19, 321–329. <https://doi.org/10.1002/casp.1009>
- Müller, A., Röder, M., & Fingerle, M. (2014). Child sexual abuse prevention goes online: Introducing “Cool and Safe” and its effects. *Computers & Education*, 78, 60–65. <https://doi.org/10.1016/j.compedu.2014.04.023>

Reicher, H., & Deutsch, K. (2026). Schulische Präventionsprogramme gegen sexualisierte Gewalt und sozialpädagogische Handlungsräume. In V. Blaha, B. Bütow, M. Holztrattner, A. Jenny, K. Laueremann, A.-M. Penetsdorfer, D. Steinberger (Hrsg.) Soziale Arbeit als Grenzbearbeitung: Aktuelle Herausforderungen, Diskurse und Praktiken zwischen Be- und Entgrenzung. ÖFEB Tagungsband. Budrich (in Druck).

Reicher, H., & Deutsch, K. (2025). Schulische Präventionsprogramme gegen sexualisierte Gewalt als Baustein für Kinderschutzkonzepte. Präsentation auf der ÖFEB Sektionstagung Sozialpädagogik „BE- UND ENTGRENZUNGEN: Diskurse, Praktiken und Herausforderungen“, 26.9.2025. Paris-Lodron-Universität Salzburg.

Rispens J, Aleman A, & Goudena P (1997) Prevention of child sexual abuse victimization: a meta-analysis of school programs. Child Abuse Negl 21:975–987

Rädiker, S. & Kuckartz, U. (2019). Analyse qualitativer Daten mit MAXQDA. Springer Fachmedien Wiesbaden. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-22095-2>

Schulpsychologischer Dienst des Kantons Uri. (2016). Evaluationsbericht der Präventionskampagne „Mein Körper gehört mir!“ 2015. https://www.ur.ch/_docn/85759/Ergebnisse_der_Evaluation_der_Praventionskampagne_ohne_Anhang.pdf

Strobl, B. (2025). Prävention sexualisierter Gewalt im Fokus: Das Programm „Mein Körper gehört mir“ aus der Perspektive von Lehrkräften [Masterarbeit, Universität Graz].

Teubert, A., & Vobbe, F. (2023). Sexualisierte Gewalt in Kindheit und Jugend: Ein Lehrbuch für die Soziale Arbeit. Kohlhammer.

Topping, K. J., & Barron, I. G. (2009) School-based child sexual abuseprevention programs: a review of effectiveness. Rev Educ Res 79:431–463

tpw theaterpädagogische werkstatt Osnabrück. (o. J.-a). Präventionsprogramme: „Mein Körper gehört mir“. <https://www.tpwerkstatt.de/programme/mein-körper-gehört-mir>

tpw theaterpädagogische werkstatt Osnabrück. (o. J.-b). Sexualisierte Gewalt gegen Kinder: „Lille und Leo“ – Eine interaktive Szenencollage für Kinder mit Lernschwierigkeiten. <https://www.tpwerkstatt.de/programme/lille-und-leo>

Treibel, A., Dölling, D., & Hermann, D. (2018). Die Strafverfolgung sexueller Grenzverletzungen. In A. Retkowski, A. Treibel, & E. Tuiider (Hrsg.), Handbuch sexualisierte Gewalt und pädagogische Kontexte: Theorie, Forschung, Praxis (S. 775–784). Beltz Juventa.

UNICEF. (o. J.). UN-Kinderrechtskonvention: Übereinkommen über die Rechte des Kindes. <https://www.unicef.de/194402/data/77afdd9d17e246129b04e8aef70a01ab>

Walsh, K., Zwi, K., Woolfenden, S., & Shlonsky, A. (2018). School-based education programs for the prevention of child sexual abuse: A Cochrane systematic review and meta-analysis. Research on Social Work Practice, 28(1), 33–55. <https://doi.org/10.1177/1049731515619705>

Zentrum für Gewaltprävention. (o. J.). Mein Körper gehört mir. <https://www.aktiv4u.at/programme/mein-koerper-gehoert-mir>

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Sicht der Schüler:innen auf das Theaterstück	14
Abbildung 2: Balkendiagramm das Programm als Kommunikationsanlass aus der Sicht der Schüler:innen	15
Abbildung 3: Emotionales Befinden der Schüler:innen nach dem erlebten Theaterstück	15
Abbildung 4: Auseinandersetzung der Schüler:innen mit den Inhalten des Programms	16
Abbildung 5: Rat auf Draht.....	18
Abbildung 6: Programm als Kommunikationsanlass als längerfristige Wirkung zu t3	18
Abbildung 7: Mitteilungsbereitschaft der Schüler:innen.....	19
Abbildung 8: Mittelwerte des Items „Wirst du darüber mit den Eltern reden“	20
Abbildung 9: Subjektive Wissens- und Kompetenzeinschätzung im Verlauf.....	22
Abbildung 10: Mit den Eltern über Gefühle sprechen	24
Abbildung 11: Sicht der Eltern auf das Programm	25
Abbildung 12: Wahrgenommene Emotionen der Kinder durch die Eltern	28
Abbildung 13: Gesamteinschätzung der Eltern zum Programm.....	29
Abbildung 14: Wirkungen des Programms aus der Sicht der Lehrpersonen (Strobl, 2025, S. 69) ...	32
Abbildung 15: Verteilung beobachteter Reaktionen der Schüler*innen (Strobl, 2025, S.71)	34
Abbildung 16: Beobachtete Veränderungen kindlicher Handlungsstrategien nach Teilnahme am Programm (Strobl, 2015, S. 70).....	35
Abbildung 17: Gegenüberstellung von positiven und negativen Wirkungen des Projekts aus Sicht der Lehrpersonen (Strobl, 2025, S. 67)	37

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Wissenszuwachs der Schüler:innen.....	17
Tabelle 2: Mittelwerte in der Skala „Wissens- und Kompetenzeinschätzungen“ der Mädchen und Jungen, Ergebnisse der Varianzanalyse mit Messwiederholung	21
Tabelle 3: Antworten auf Statements zu Kinderrechten bei der Messung t1	23